



pflugschar
magazin

DER AG DER CVJM DEUTSCHLANDS

042016

HINTERGRÜNDE
VOM REICH GOTTES

NACHGEFRAGT
VON DER ERWECKUNGSBEWEGUNG

WAY
VOM FEUER

Titelthema
ERNEUERUNG



INHALT

THEMA

ERNEUERUNG AUF DEM WEG	3
GOTTES NEUE WELT	4 - 5
DIE ERNEUERUNG DER KIRCHE IN ENGLAND	6 - 7
ERWECKUNGSBEWEGUNG IN DEUTSCHLAND	8 - 9
VERSÖHNUNG IST MÖGLICH	10 - 11
LEBENSSTIZZE HERMANN BOLLMANN	12 - 13
WAY ICH WILL EIN FEUER ANZÜNDE	14 - 15

AUS DER AG – FÜR DIE AG

BERICHTE AUS DER AG	16 - 19
MENSCHEN IM BLICKPUNKT	20 - 21
WELTWEIT – BERICHTE	22 - 23

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands,
Jürgen Baron (VlSdP)

Redaktion:

Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Claudia Kuhn
Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Verleger:

Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel,
Tel. (05 61) 3 14 99 99,

E-Mail: pflugschar@cvjm-ag.de

Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: Werbdruck GmbH Horst Schreckhase

Das Magazin erscheint vierteljährlich mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER DER PFLUGSCHAR!

für den Titel dieser Ausgabe habe ich das Bild eines Adlers ausgewählt, der seine Schwingen ausbreitet und fliegt. Dieses Bild hängt mit einem Lied zusammen, das mir zum Thema „Erneuerung“ immer wieder in den Sinn kommt: Wurzeln und Flügel. Es ist von Davee, er ist Hauptamtlicher im CVJM Oberhausen und Musiker. Er beschreibt in diesem Lied, dass Gott, unser Vater, uns Wurzeln und Flügel gibt. Schon Goethe benutzte dieses Gegensatzpaar: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

Seit Beginn dieses Jahres sind wir in der AG auf unserem WAY unterwegs. Wir wollen in den Jahren bis zu unserem 100jährigen Jubiläum zum einen auf unsere Wurzeln blicken. Wir wollen darauf schauen, was die Gründer der AG im Sinn hatten und prüfen, was davon noch heute für uns Bestand hat. Wir wollen uns neu von Gott inspirieren lassen, was er mit uns vorhat, um an seinem Reich zu bauen. Dazu ist es zum anderen gut, die Flügel auszubreiten, um neue Perspektiven einnehmen zu können.

Erneuerung bedeutet, Bewährtes zu behalten und es an aktuelle Gegebenheiten anzupassen. Dabei soll aber das Bewährte nicht nur

ein neues Gewand bekommen, sondern von innen neu gestaltet werden. Bei der Renovierung eines Hauses ist Erneuerung eher eine Entkernung als ein neuer Putz. Es geht darum, Wurzeln, die uns Halt geben, noch tiefer in die Erde zu graben und gleichzeitig die Flügel auszubreiten und sich aufzumachen in neue Sphären.

Wie und wo das bereits geschehen ist, dem gehen die Artikel von Hans-Dieter Ebert, George Lings und Burkhard Weber nach. Rüdiger Gebhardt führt uns in diesem Zusammenhang die Perspektive des Reiches Gottes vor Augen, und Andreas Schäffer schreibt von dem Feuer, das die Erneuerung ermöglichen kann. So wünsche ich Euch inspirierende Momente beim Lesen dieser Ausgabe!

Eure

Claudia Kuhn

ERNEUERUNG AUF DEM PERSÖNLICHEN WEG

LEBEN IM VERTRAUEN AUF GOTT

Gott spricht: „Ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (Jes 43,19a)

Weihnachten 1955: Ein Bruch in der Ehe meiner Eltern brachte es mit sich, dass ich als Sechsjähriger die nächsten acht Monate in Dortmund, der Stadt meiner Großeltern verbrachte. Was mir aus dieser Zeit unvergesslich bleibt, ist eine alte Religionslehrerin, an deren Lippen ich hing, wenn sie die Geschichten von Abraham, Isaak, Jakob, Josef und Mose erzählte. Heute kann ich sagen, dass da schon am Fundament für mein Lebenshaus gearbeitet wurde.

Anfang April 1958: Niemand war am Samstagnachmittag da, um mit mir meine Leidenschaft zu teilen und Fußball zu spielen. Ein Klassenkamerad kam vorbei und schlug vor, mit ihm in die Bubenschar ins CVJM-Heim zu gehen. Das erschien mir attraktiver, als den Ball dauernd gegen die Hauswand zu schießen. Was ich damals noch nicht ahnen konnte: Damit begann meine Geschichte mit Gott an der „Baustelle CVJM“. Und die mir aus Dortmund schon bekannten biblischen Geschichten hörte ich da wieder. Runderneuerung würde ich das heute nennen.

Ende März 1963: Konfirmation – und mein Vater war nicht eingeladen. Aber heute erinnere ich mich an zwei positive Dinge: Beim „Ja“ zu meiner Konfirmation hörte ich mich innerlich sagen: „Ich weiß zwar nicht, Gott, was du vorhast, aber mach mit mir, was du willst.“ Als ich die Kirche an diesem trüben regnerischen Sonntag verließ, sah ich hinter den Bäumen meinen Vater, mit Hut – und er hatte mich im Blick! Der Blick meines Vaters

– für mich heute ein gleichnishafter Hinweis darauf, dass der Vater im Himmel uns im Blick hat.

Herbst 1976: Nach erfolgreichem Abschluss meines Mathematik-Studiums kam erst einmal die Ernüchterung: keine Anstellung in Sicht. Auf einem Bibelseminar der AG lerne ich mit Hellmuth Kubbutat, Wilfried Kroll und Wilhelm Bläsing Männer kennen, die anlässlich eines Gebetsabends auch mein Problem

Auf Gott ist Verlass, und mit jeder Veränderung kommt etwas Neues.

zu ihrer Sache machten. Knapp fünf Monate später erhielt ich ausgerechnet in meiner Heimatstadt Fürth die Zusage für eine Arbeitsstelle in einem Rechenzentrum. Warum dieser Umweg? Das wurde mir ein Jahr später klar: Der CVJM Fürth suchte einen neuen Vorsitzenden, und in den Wochen danach durfte ich dann noch explizit erfahren, wie Gott da seine Hand im Spiel hatte.

25 Jahre später: Der Entschluss, in der Leitung des CVJM Fürth einen Generationenwechsel herbeizuführen, bedeutete für mich persönlich: ab April 2003 Rückzug aus der Leitungsverantwortung. Kurz danach die Überraschung: Meine Firma macht mir nach 25-jähriger Betriebszugehörigkeit das Angebot, gegen eine Abfindung „auszusteigen“. Mir war schnell klar: Das ist kein Zufall. Monate später, zurück von einem CVJM-Missions-

einsatz in Peru, lese ich in einer Mail der AG: „Wir suchen für eine 12-monatige Vakanzzeit eine Person zu Begleitung unserer Volontäre in Lima.“ Orts- und Aufgabenwechsel war angesagt. Ich selbst hätte mir das nie so ausdenken können. Die Erfahrung lehrt: Auf Gott ist Verlass, und mit jeder Veränderung kommt etwas Neues. Peru wird für mich quasi zur „zweiten Heimat“.

Am liebsten hätte ich ja nach meiner Rückkehr aus Peru Ende 2004 einen Fahrplan für die nächsten zehn Jahre bis zum „Ruhestand“ gehabt. Stattdessen gab es vielmehr den Rat: „Lass dich im Vertrauen auf Gott von IHM an die Hand nehmen.“ Das war zwar nicht immer ganz einfach, aber immer wieder spannend. Die neuen Erfahrungen (Horizontenerweiterung ist wohl das treffendste Wort dafür) – ein Geschenk Gottes.

Bei unserem Besuch mit der Delegation der AG im April in Lima hörte ich mich sagen: „Ich muss immer wieder zurückkehren nach Peru – ich habe hier mein Herz verloren und noch nicht wiedergefunden“, worauf unsere Pflugschar-Redakteurin mir sagte: „Ich sehe eher, du hast hier viele Herzen gewonnen“. Ja, Gott lässt sich nichts schenken – Vertrauen lohnt sich.

Wolfgang Steigmeier
Fürth





GOTTES NEUE WELT

- MITTEN IN UNSERER ALTEN!

„2030 – Deutschland, deine Zukunft“

So stand es vor einigen Monaten in großen Buchstaben auf der Titelseite des Hamburger Nachrichtenmagazins SPIEGEL. Zukunftsforscher haben sich hier geäußert, Naturwissenschaftler und Politiker. Der Höhepunkt war ein Interview mit dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek, einem der bedeutendsten Intellektuellen der Gegenwart. Žižek sieht in den nächsten Jahrzehnten auf Europa ein verhältnismäßig düsteres Szenario zukommen.

Etwas Dunkles zieht herauf.

Wörtlich sagt er in diesem Interview: „Am Horizont zieht etwas Dunkles herauf, die ersten Windstürme haben uns schon erreicht.“ Und weiter sagt Žižek (übrigens bekennender Atheist): „Dieses Dunkle wird begleitet von vier apokalyptischen Reitern: von der Klimakatastrophe, von der biogenetischen Forschung, von unkontrollierbaren Finanzmärkten und vom islamischem Fundamentalismus.“

Flucht in heile Welten

Die gegenwärtige weltpolitische Lage ist so komplex geworden, dass viele sie einfach nicht mehr überblicken. Sie fühlen sich überfordert. Und tun dann was? Sie ziehen sich zurück. Machen dicht. Flüchten in die heile Welt von Florian Silbereisen, oder machen Party mit Helene Fischer und Conchita Wurst. Je düsterer die Lage auf der großen Weltbühne oder in den eigenen Lebensumständen, desto stärker die Sehnsucht nach der Hochglanzwelt der Reichen und Schönen – oder der Schrägen. Auch Science-Fiction und Fantasy haben Hoch-Konjunktur in solchen Zeiten. Sie bieten Parallel-Welten zum Auf- und Davon-Träumen.

Sehnsucht nach einer neuen Welt

Auch in der jüdisch-christlichen Tradition ist die Sehnsucht nach einer neuen Welt tief verankert. Einige Beispiele aus dem Buch des Propheten Jesaja:

- „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jes 2,4).
- „Und Gott, der Herr, wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen“ (Jes 25,8).
- „Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen [...] und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein“ (Jes 29,18f).
- „Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien“ (Jes 35,1).

Wunderschöne Bilder, die vorausweisen auf eine neue Welt, in der Gott selbst herrschen und den Zustand wiederherstellen wird, in dem alles gut war (vgl. Gen 1). Auch sie bilden starke Kontrastbilder zum düsteren Hintergrund ihrer Entstehungszeit.

In Jesus bricht Gottes neue Welt an

Gut 700 Jahre später. Die lang ersehnte und angekündigte neue Welt Gottes bricht an: in der Verkündigung und im Wirken Jesu von Nazareth. So bezeugen vor allem die ersten drei Evangelien einhellig.

Als die Anhänger von Johannes dem Täufer wissen wollen, ob es nun so weit ist, lässt Jesus ausrichten: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören,

Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Mt 11,5f). Die Botschaft ist klar: Das Reich Gottes bringt die Erneuerung der Welt mit sich. Und dieses Reich bricht im Wirken Jesu an.

Fragen über Fragen

Es könnte also alles so schön und alle Fragen geklärt sein. Tatsache ist aber, dass mit dieser Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes eine Reihe von Fragen aufgeworfen werden, über die sich Christen schon vielfach den Kopf zerbrochen und auch heftig Streit geführt haben:

- Was genau ist denn das Reich Gottes? Was sollen wir uns darunter vorstellen?
- Wie wird es Wirklichkeit? Welche Rolle spielt dabei die Aktivität Gottes, welche die Aktivität von Menschen?
- Ist das Reich Gottes mit dem Wirken Jesu bereits da, oder bricht es erst in Zukunft an?
- Wenn das Reich Gottes mit dem Wirken Jesu begonnen hat, warum sieht man dann bis heute so wenig von der Erneuerung der Welt? Warum erscheint dann vieles immer noch so düster – oder sogar düsterer als je zuvor?
- Bezieht sich das Reich Gottes auf das persönliche Leben des Einzelnen oder auch auf gesellschaftliche und politische Verhältnisse?

Über solche Fragen wurde nicht zuletzt auf CVJM-Tagungen der letzten Jahre intensiv gerungen. Deshalb erscheint es sinnvoll, ihnen im Folgenden noch einmal nachzugehen.

Der Anbruch von Gottes neuer Welt ist die Mitte der Botschaft Jesu

Darin sind sich die neutestamentlichen Wissenschaftler seit vielen Jahren einig: „Alle Vorstellungen und Bilder sind in Jesu Verkündigung mit gesammelter Kraft auf das Eine ausgerichtet und von dem Einen verschlungen: dass Gott herrschen wird“ (Günther Bornkamm). Wie ist diese Ankündigung zu verstehen? Offenbar so, dass der Jude Jesus die von den Propheten angekündigte Königsherrschaft Gottes proklamiert: Die neue Welt Gottes ohne Leid und Krieg, das Friedensreich, in dem Blinde sehen, Lahme gehen und den Armen die frohe Botschaft gebracht wird – sie beginnt jetzt! Und die Fragen, über die Christen dazu seit vielen Jahren diskutieren? Sie sind bei genauerer Betrachtung nicht mit „Ja“ oder „Nein“, „Entweder – Oder“ zu beantworten, sondern verweisen auf Spannungen, die in der Botschaft von Gottes neuer Welt selbst enthalten sind und die es auszuhalten gilt.

Gottes neue Welt: schon jetzt da, aber noch nicht vollendet

Eine der alten Streitfragen lautet: Beginnt die neue Welt Gottes irgendwann in Zukunft? Oder ist sie schon da? Das Problem: Äußerungen Jesu deuten in beide Richtungen: Beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern kündigt Jesus an: „Wahrlich, ich sage euch,

So bricht Gottes neue Welt mitten in unserer alten an.

dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes“ (Mk 14, 25). Das heißt: Das Reich Gottes wird irgendwann in der Zukunft anbrechen. Auch die Bitte „Dein Reich komme“ im Vaterunser macht nur Sinn, wenn das Kommen des Reiches Gottes in Zukunft erwartet und erhofft wird.

Im Gegensatz dazu betont Jesus wiederholt, dass mit seinem Wirken das Reich Gottes bereits da ist. Z.B. Mt 12,28: „Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“.

Offenbar ist Jesus beides wichtig: dass die neue Welt hier und jetzt begonnen hat und dass wir Entscheidendes auch noch für die Zukunft zu erwarten haben. Dass es also losgegangen ist mit dem Reich Gottes, dass seine Vollendung aber noch bevorsteht. „Schon jetzt“ und „noch nicht“: Beides gehört in der Botschaft und im Wirken Jesu zusammen. Aber wenn es schon losgegangen ist mit dem

Reich Gottes – wieso sieht man dann so wenig davon? Wieso sieht es dann oft noch so aus, als hätte sich gar nichts geändert?

Gottes neue Welt: Alles muss klein beginnen

Auf solche und ähnliche Fragen antwortet Jesus häufig nicht in direkter Rede, sondern in bildhafter Sprache. In Gleichnissen öffnet Jesus Fenster in Gottes neue Welt. So vergleicht er etwa das Kommen des Reiches Gottes mit einem winzigen Senfkorn, das in einen Garten gepflanzt wird. Dort wächst es zu einem großen Baum heran, in dem die Vögel des Himmels Wohnung finden (Lk 13,19). Das bedeutet: Weder ist die neue Welt Gottes schon in Vollendung sichtbar, noch ist sie ein bloßer Traum. Vielmehr wächst sie, zunächst im Verborgenen. Alles muss klein beginnen. Jesus wendet sich damit an die Zweifler, die – heute wie damals – Gottes neue Welt für eine Utopie halten.

Gottes neue Welt: sich auf das Kommende einlassen

Wer oder was bewirkt aber nun das Anbrechen und Ausbreiten der neuen Welt? Kommt sie ohne unser Zutun, ganz von selbst? Oder ist menschliche Mitwirkung nötig, weil Gott keine anderen Hände zum Bauen seines Reiches hat als unsere? Braucht es zumindest Menschen, die sich auf die neue Welt einlassen und ihr entsprechend handeln?

Auch hier gibt es keine Eindeutigkeit: Mit dem Reich Gottes ist es wie mit der Saat, die ganz von allein (wörtlich: „automatisch“) wächst und Frucht bringt, während der Mensch schläft (so Mk 4,26-29). Daneben stehen aber nicht wenige Worte Jesu, die dazu einladen, sich auf das Kommende einzulassen und entsprechend zu handeln, die eigenen Talente nicht zu vergraben, sondern mit ihnen zu wuchern (Mt 25,14-30), Gott und die Menschen zu lieben (Lk 10,27f). Und wieder ist die Spannung nicht aufzulösen: Dem Kommen Gottes, das der Mensch nicht herbeiführen, sondern nur erbitten und empfangen kann, entspricht es, sich darauf einzulassen und ein neues Leben anzufangen. In der Botschaft, mit der Jesus in die Öffentlichkeit tritt, ist programmatisch beides zusammengefasst: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15).

Gottes neue Welt: herausgefordert zur Entscheidung

Nicht zufällig wird daher der Anbruch der neuen Welt Gottes wiederholt mit der Einla-



Christoph Aeon / pixelcude

derung verbunden, sich auf den Weg zu machen, um dabei zu sein. Wie etwa im Gleichnis vom „großen Abendmahl“ (Lk 14,15-24). Hier vergleicht Jesus das Reich Gottes mit einem Fest. Es kommt darauf an, der Einladung des Gastgebers zu folgen. Nun verpassen aber die Geladenen die entscheidende Stunde, woraufhin andere ihren Platz einnehmen, nämlich die von den „Hecken und Zäunen“, Verachtete und soziale Randgruppen. Das bedeutet: Alle sind eingeladen, wenn Gottes neue Welt anbricht. Aber es ist auch nötig, sich zu entscheiden. Die Einladung anzunehmen, um das Fest nicht zu verpassen.

Gottes neue Welt: mitten in unserer alten Welt

So zeigt sich letztlich: Auch bei der Frage, ob der Anbruch der neuen Welt Gottes vorrangig dem persönlichen Leben des Einzelnen gilt oder ob sich durch ihn auch die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse verändern, gibt es kein „Entweder – oder“. Sondern ein „Sowohl – als auch“. Denn die Botschaft vom Anbrechen einer neuen Welt hat eine auffällige Schlagseite nach unten: zu den „Geringsten“ (Mt 10,42), zu den Armen (Mt 11,5) und den Verlorenen (Lk 15). Allein das hat politische Sprengkraft. Wo sich einzelne verwandeln, wo Liebe ihr Handeln bestimmt, da verwandeln sich auch das soziale Miteinander und die gesellschaftlichen Verhältnisse. Und wer von Gottes Geist bewegt ist, wird sich auch den apokalyptischen Reitern der Gegenwart (Zizek) – gewaltlos – in den Weg stellen und: das Böse mit Gutem überwinden. So bricht Gottes neue Welt mitten in unserer alten an. Und „renoviert“, erneuert sie. Am Anfang hier und da. Unscheinbar und im Verborgenen. Am Ende aber vollkommen und für alle sichtbar. Und auf einmal sind da ein neuer Himmel und eine neue Erde.



Rüdiger Gebhardt
CVJM-Hochschule
Kassel





DIE ERNEUERUNG DER KIRCHE IN ENGLAND

DU MACHST WOHL WITZE!

In England haben wir eine Redensart: „Eher können Schweine fliegen!“ Das ist sarkastisch gemeint und bedeutet, dass etwas so unwahrscheinlich ist, dass es praktisch schon unmöglich ist. Viele Menschen heute, nicht nur jüngere, meinen, dass eher Schweine fliegen können als dass es eine Erneuerung der Kirche geben wird.

Trotzdem fand unser Forschungsteam über 1.100 Beispiele in England, bei denen eine starke Erneuerung geschieht. Bei uns nennen

Wir wollen, dass Dinge verlässlich und zuverlässig sind. Und doch wünschen wir uns die Freiheit, die Dinge unterschiedlich zu sehen.

wir diese Bewegungen ‚Fresh Expressions of Church‘ – ‚neue Ausdrucksformen von Kirche‘. Sie mögen nicht wie Kirche aussehen, aber bei näherer Betrachtung wird klar, was sie unter der Oberfläche sind. Sie sind offen dafür, anders zu sein, weil sie in den Kontext passen wollen, dem sie dienen. Und doch bewahren sie das, was im Kern Kirche ausmacht – obwohl es nicht unbedingt die äußeren Formen sind. Diese Bewegungen sind sowohl kreativ als auch treu.

In Großbritannien sehen manche Menschen, wie wichtig es ist, sich auf Jesus auszurichten. Sie wollen als seine Jünger wachsen. Sie vertreten die Werte des Reiches Gottes, das er verkündigte und sie setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein. Aber gleichzeitig ignorieren sie die Gemeinschaft rund um Jesus, die er ins Leben rief: die Kirche. Also tauchen Fragen auf: Hat die Kirche überhaupt eine Bedeutung? Sollten wir sie aufgeben?

Mein Verständnis von Erneuerung der Kirche ist anders. Es gibt keinen Weg, Jesus zu folgen, ohne auch zu seinem Volk zu gehören – und das ist die Kirche. Diese Gemeinschaft liebte er und für sie gab er sein Leben – nachzulesen im Epheserbrief in Kapitel 3. Nach seiner Auferstehung begleitete er sie und der Heilige Geist kam, um sie zu leiten, zu stören – und sie zu erneuern. Paulus schrieb an viele junge, verwirrte Kirchen, aber niemals gab er sie auf. Erneuerung der Kirche ist bei allen nötig.

Wie wird etwas zu einer Fresh Expression of Church? Vereinfacht gesagt sind es zwei Faktoren:

Das eine Ziel ist es, Menschen zu erreichen, die nicht zur Kirche gehen. Das zweite Ziel ist, genau mit diesen Menschen eine Gemeinde, eine Gemeinschaft zu bilden – auf eine Art und Weise, die zu ihnen passt.

Es gibt auch noch viele andere Fresh Expressions

Der Toyota Hybrid – das erste Auto mit einem Elektro-Antrieb und einem Verbrennungsmotor.

Das Smartphone – es ist ein Telefon, aber es hat eine interne Energiequelle und kann noch eine Menge anderer Dinge mehr als nur telefonieren.

Noch einige Jahre früher erlebten wir eine „Fresh Expression of Sailing“ – das Windsurfen.

Beziehungen zu post-modernen Menschen

Nicht jeder ist einverstanden, dass wir die Zeit, in der wir leben, „Post-Moderne“ nennen. Andere halten es für tatsächlich wahr.

Wieder andere nennen unsere Zeit die „Spät-Moderne“. Vielleicht stimmen aber alle darin überein, dass der Begriff der „Moderne“ nicht länger trägt. Etwas hat sich verändert.

Heutige Menschen denken nicht, dass alles Wichtige wirklich rational und mit unserem Verstand erfassbar ist. Sie glauben nicht mehr, dass die Wissenschaft alle Antworten gibt. Das war der Ansatz der Moderne. Heute verlassen wir uns auf das Herz und auf den Verstand.

Nun leben wir mit einem Widerspruch: Wir wollen, dass Dinge verlässlich und zuverlässig sind. Und doch wünschen wir uns die Freiheit, die Dinge unterschiedlich zu sehen. Wir schätzen es, wenn wir unbegrenzte Wahlmöglichkeiten haben. Wir lieben die Toleranz gegenüber persönlichen Überzeugungen. Hinsichtlich von Technologien oder auch von Diensten, die andere Menschen wie zum Beispiel Ärzte uns anbieten, sind wir vermutlich eher modern eingestellt. Im Hinblick auf Werte und Beziehungen zu anderen Menschen aber haben wir eher eine post-moderne Sichtweise.

Das beeinflusst unseren Stil und unsere Form des Christseins. Sie darf nicht als ein kompaktes Paket von Schlussfolgerungen erscheinen, über das nicht diskutiert werden darf. Post-moderne Menschen würden solche festen Überzeugungen als Versuch werten, sie zu kontrollieren. Wenn behauptet wird, dass „die Bibel sagt“ oder „die Kirche lehrt“, klingt das in ihren Ohren autoritär. Wenn gesagt wird, „du solltest dies tun“ oder „du solltest jenes

nicht tun", wird das als verurteilend und lieblos gehört. Aber wir können stattdessen über das reden, was wir entdecken und herausfinden oder auch über das, was wir nicht wissen. „Meine Meinung ist ...", wird gehört werden.

Es wird ebenso darauf ankommen, dass diejenigen, die Jesus als Gemeinschaft nachfolgen, versuchen, einen positiven Einfluss auf die Welt zu nehmen. Das könnte in ökologischer Hinsicht sein oder im Blick auf gerechte Verhältnisse. Anderenfalls werden wir vielleicht interessant sein, aber eben nicht relevant für das Leben.

Welche Art von Erneuerung wird nun also in der Kirche benötigt?

Was wir bereits in England gesehen haben, ist dies: Kopiert nicht unsere Beispiele! Aber nehmt die Prinzipien und Werte auf. Und dann findet eure eigenen Wege. Jede der folgenden Überschriften ist ein Prinzip und jedes kursiv geschriebene Wort bietet einen Wert an.

Bleibt offen für Begegnungen

Seid *flexibel*. Jeder Tag der Woche, der für diese Menschen da ist, die Gott euch schickt, ist gut.

Es muss nicht wöchentlich sein – aber sich seltener als monatlich zu treffen, wäre eine zu große Unterbrechung, um Gemeinschaft zu bauen.

Habt eine realitätsnahe Einstellung zum Ort. Für manche Menschen sind Kirchengebäude hilfreich, andere fühlen sich davon ausgeschlossen. Die ersten Christen hatten keine eigenen Gebäude.

Die Gruppengröße kann unterschiedlich sein. Wir erleben junge Gemeinden, die nur aus zehn Personen bestehen, andere dagegen aus mehr als 100. Die meisten Gemeinschaften haben weniger als 45 Teilnehmer.

Bemüht euch um tiefere Beziehungen

In der Vergangenheit war die Kirche zu passiv. Wichtig ist *Partizipation*. In Projekten, die bei uns ‚Café Church‘ oder ‚Messy Church‘ heißen, treffen sich Menschen an runden Tischen, häufig mit Essen und Getränken.

Ermöglicht eher Interaktion untereinander, als dass ihr Lehrinhalte präsentiert. Der Lerneffekt von frontalen Lehrveranstaltungen ist gering. Verlagert die Leitung weg von Hauptamtlichen hin zu Ehrenamtlichen. Die Hälfte der englischen Fresh Expressions wird von Laien geleitet.

Verändert eure eigene Haltung: Versteht euch nicht als Einzelpersonen, die ein christliches

Angebot besuchen, sondern entwickelt eine christliche *Gemeinschaft*.

Die Gesellschaft sehnt sich nach *authentischer Gemeinschaft*, in der Liebe zu spüren ist, die einander wertschätzt und die in der Lage ist, etwas zu verändern.

Knüpft an tiefe menschliche Bedürfnisse an

Gastfreundschaft ist ein universaler Wert – das Leben zu teilen, ist normalerweise immer mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbunden. Das öffnet Türen in das Leben von Menschen. Wir Menschen sind ein Zeichen für *Kreativität* – weil wir als Bild des Schöpfers geschaffen sind. Macht Raum für künstlerische Entfaltung, schafft Möglichkeiten etwas zu gestalten – und seid offen für Überraschungen! Familien haben einen hohen Stellenwert. Die Fresh Expressions in England haben doppelt so viele Unter-16-Jährige wie die traditionellen Gemeinden. Drei Viertel von ihnen arbeiten generationenübergreifend.

Hört auf, ‚zur Kirche zu gehen‘ – und beginnt, ‚Kirche zu sein‘

Wir sehen Gemeinde viel stärker als eine *Gemeinschaft, die sich um Jesus versammelt*. Kirche sind Menschen, denen Jesus begegnet und die von dieser Begegnung verändert werden. Gott anzubeten ist die Folge dieser Begegnung.

Findet die Menschen, die Gott beruft und mit denen ihr die gleiche Berufung teilt.

Das Ziel der christlichen Gemeinde ist es, gemeinsam zu lernen, wie Jesus zu handeln – im Charakter, in der gemeinsamen Lebensweise, in der Liebe zu anderen, den Beziehungen, in der Hinwendung zum anderen, in der Verkörperung von Hoffnung und in der Ablehnung von Ungerechtigkeit. Das ist die Art, wie Jesus mit Gott zusammenwirkte.

In Jesus zu sein und aus ihm zu leben, kommt als Erstes!

Das gemeinschaftliche Leben in Christus wird durch das gefördert, was uns der Heilige Geist lehrt und was wir von Christus im Abendmahl empfangen.

Akzeptiert, dass sich der Platz der Christen in der Gesellschaft verändert hat

Als Christen, als Kirche Jesu, sind wir nicht mehr länger im Zentrum unserer Gesellschaft. Seid froh darüber, zurück *am entgegengesetzten Ende der Kultur zu sein* – dort können wir



flickr.com / Dank Spangie

einen Kontrapunkt setzen, so wie es die frühen Christen getan haben.

Kümmert euch um die Armen, die Geflüchteten, die an den Rand Gedrängten.

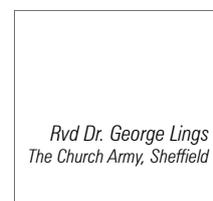
Wir sind dazu berufen, eine Alternative zu unserer Gesellschaft zu sein – unterschieden von der Welt um uns herum, ohne aber von ihr abgeschnitten zu sein. Wir sind mit unserer Gesellschaft verbunden.

Es ist einfacher, ein neues Projekt zu starten, als ein altes anzupassen

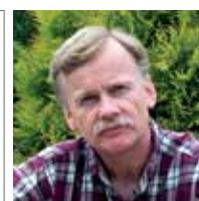
Versucht gar nicht erst, jeden und alle zu überzeugen, diesem Weg zu folgen. Nicht alle werden diesen Ansatz aufnehmen und es wird nur Streit verursachen. Findet stattdessen die Menschen, die Gott beruft und mit denen ihr die gleiche Berufung teilt. Beginnt, euch mit ihnen zu treffen und zu entdecken, was diese Berufung bedeutet.

Habt keine Sorge, anders zu sein, aber bleibt in Kontakt und im Austausch mit anderen Christen – selbst wenn sie euch für verrückt erklären.

Die Erneuerung der Kirche ist schon immer von ihren Rändern gekommen.



Rvd Dr. George Lings
The Church Army, Sheffield





ERWECKUNGSBEWEGUNGEN UND DIE ERNEUERUNG DER KIRCHE

HISTORISCHE UND THEOLOGISCHE BEOBACHTUNGEN

Erweckung meint neues Leben, vitalisierte Gottesbeziehung, Neuanfang, Aufbruch. Erweckung gibt es im persönlichen und kollektiven Bereich. In diesem Artikel soll es vor allem um Letzteres gehen, also um die Frage, was es mit „Erweckungsbewegungen“ in der Geschichte von Kirchen, Gemeinschaften und Verbänden auf sich hat.

Es ist eine spannende Frage, in welche Situation hinein Erweckung erfolgt. Zumindest ist es der Zustand des Schlafes. „Wach auf, der du schläfst...“ – so heißt es in Epheser 5,14. Noch radikaler ist es, den vorherigen Zustand als Situation des Todes zu beschreiben. Dann würde Erweckung nicht die Re-Vitalisierung eines Kranken oder Schlafenden bedeuten, sondern die Erweckung, Auferweckung, geradezu (Neu-)Schöpfung eines Toten. So geht der Satz aus Epheser 5,14 weiter mit der Formulierung „... und steh auf von den Toten“.

In der Kirchengeschichts-Wissenschaft hat sich weithin eingebürgert, dort von Erweckung sprechen, wo das Evangelium neu und nachhaltig Menschen, Situationen und Kirchen bewegt hat – und zwar dort, wo zuvor bereits irgendeine Form von geistlichem Leben bestanden hatte.

Nehmen wir Deutschland. Obwohl auch Reformation und Pietismus teils mit „Erwe-

ckung“ beschrieben werden können, gilt erst das 19. Jahrhundert klassisch als das Zeitalter der Erweckung. Das „irgendwie vorhandene“, aber von allen möglichen anderen Einflüssen verdeckte geistliche Leben wurde neu erweckt – wie aus einem Schlaf. Man könnte auch sagen: Krankes wurde geheilt. Dass es geistlich schwer oder gar nicht auszumachen ist, ob es sich dabei um Gesundung aus der Krise oder eher um Auferstehung aus dem Tod handelt, ist klar.

Noch heute zeigt die kirchliche Wirklichkeit, wo es früher Erweckungen gab. Ganze Landstriche waren und sind dadurch geprägt. Aber es scheint auch so zu sein, dass es in bestimmten Gegenden und Mentalitäten sozu-

Man spricht da von Erweckung, wo das Evangelium neu und nachhaltig Menschen, Situationen und Kirchen bewegt hat.

sagen „Resistenzen“ gegen den „erwecklichen Virus“ gab. Die Erweckung war nicht nur ein deutsches Phänomen. Auch in anderen europäischen Ländern, auf den britischen Inseln und in den USA gab es Erweckungen. Teils war die deutsche Erweckung auch vom Ausland her beeinflusst.

Folgende **historische Merkposten** scheinen mir wichtig:

Es gab in Deutschland nicht die „eine“ Erweckungsbewegung, sondern ganz verschiedene Bewegungen.

Meist hatten sie regionale Bedeutung. Oft spielte eine prägende Person eine besondere Rolle, zum Beispiel Ludwig Hofacker in Württemberg, Alois Henhöfer in Baden, Johann Hinrich Volkening in Ostwestfalen oder Ludwig Harms in Niedersachsen.

Die Erweckungsbewegungen entstanden zunächst unabhängig voneinander.

Eine Vernetzung hat meist erst später stattgefunden. Aber die Herausforderungen durch die Industrialisierung, durch die Aufklärung und durch eine selbstgenügsame Kirche waren in den verschiedenen Gegenden ähnlich. Überall war der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts eine wichtige geistliche Quelle.

Die Erweckungsbewegungen entstanden sowohl in lutherisch als auch reformiert geprägten Gegenden und behielten oft eine klare konfessionelle Prägung.

So war die Erweckung am Niederrhein reformiert und die Erweckung in Franken lutherisch geprägt. Den biblischen Ökumene-Gedanken, den schon Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf (1700-1760) in und mit der Herrnhuter Brüdergemeine vorangetrieben hatte,

entdeckten die verschiedenen Erweckungsbewegungen erst relativ spät.

Es entwickelten sich neue Institutionen.

Dies waren Vereine, Gemeinschaften, Missions- und Diakoniewerke, soziale Einrichtungen und Schulen. Möglich war dies durch das Mitte des 19. Jahrhunderts neu entstandene Vereinsrecht. In diesem Zusammenhang ist auch die Gründung von Freikirchen zu nennen, wengleich der Hauptstrom der Erweckungen der Belebung der Frömmigkeit in den Landeskirchen diente.

Neben den historischen Beobachtungen sind mir einige **inhaltlich-theologische Punkte** wichtig, wenn ich an „Erweckung“ denke:

Alle nennenswerten Erweckungsbewegungen mit Nachhaltigkeitswirkung waren Buß-Bewegungen.

Es begann nicht mit „Halleluja“, sondern mit „Kyrie eleison“. Man erwartete die Erneuerung der Kirche nicht von der Bekehrung der Unfrommen, sondern von der Buße und Erneuerung der Frommen. Erweckung, wenn sie nicht nur ein Strohfeuer sein soll, beginnt inmitten der Gemeinde. Darum ist es durchaus mutig, wenn manche Christen heute intensiv um eine Erweckung beten. Denn es könnte sein, dass sie selbst ihr geistliches und gemeindliches Leben aufräumen müssen.

Wer viel und intensiv für Erweckung betet, übersieht manchmal, was Gott schon längst getan hat.

Die Faszination der großen Zahlen, die Vorzeigbarkeit von angeblichen oder wirklichen Zeichen und Wundern und die Arroganz, als werde Gott ausgerechnet mit uns ein neues Kapitel der Erneuerung aufschlagen, ersticken den Dank für die ein, zwei, drei Menschen, die durch Gottes Gnade auf eine neue Spur gekommen sind. Bilder aus Korea, schwärmerische Erwartungen von Massenbekehrungen und auch manches Liedgut können die Erweckung unter Umständen eher behindern als befördern.

Erweckungen können nicht gemacht und herbeigebetet werden.

Sie sind unverfügbare Geschenke Gottes. Man kann nicht sagen, dass sie dann entstehen, wenn dafür gebetet und gearbeitet wird. Allerdings: Wo sie entstanden sind, lässt sich



Martin Jäger / pixelio.de

sehr wohl beobachten, dass dafür gebetet und gearbeitet wurde! Aber die Rechnung geht nicht auf. Der Geist weht, wo er will, und nicht dort, wo wir Wind machen.

Erweckliche Frömmigkeit braucht die Korrektur durch reformatorische Frömmigkeit.

Die erweckliche Frömmigkeit fragt nach dem „Mehr“: mehr Jesus, mehr Erfahrung, mehr Geist, mehr Heilung ... Das ist in Ordnung und nicht sofort unter Verdacht zu stellen. Man muss nur aufpassen, dass es nicht zu dem kommt, was ich das „Überbietungsphänomen“ nenne: Man hebt ab, man ist nie dankbar, man meint manipulieren und Gott unter die Arme greifen zu müssen, man genügt sich nicht mit

Der Geist weht, wo er will, und nicht dort, wo wir Wind machen.

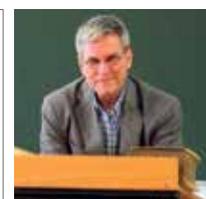
der Gnade. Die reformatorische Frömmigkeit fragt nach dem Kern, nach der Mitte, nach dem „Allein“: allein Jesus Christus, allein die Heilige Schrift, allein die Gnade, allein der Glaube. Auch das ist in Ordnung und ebenso wenig unter Verdacht zu stellen. Man muss nur aufpassen, dass es nicht zu dem kommt, was ich das „Unterbietungsphänomen“ nenne: Man wiederholt das „Allein“ wie eine theologische Formel, man sehnt sich nicht mehr nach Wachstum, man macht aus dem teuren Evangelium „billige Gnade“.

Und die AG der CVJM? Eine persönliche Bemerkung

Ich schreibe diesen Artikel speziell für die „Pflugschar“ und damit vor allem für Leserinnen

und Leser in den „AG-Vereinen“ des CVJM. Bei einer AG-Konferenz auf dem Schwanberg habe ich vor Jahren in einem langen Vortrag von dem eher erwecklichen und dem eher reformatorischen Typ des Christseins geredet. Ich merkte: In der AG gab es damals zwei „Flügel“. Eine Aussprache fand aus Zeitgründen nicht statt. Aber bei der abschließenden Gebetsgemeinschaft passierte dann etwas Eigenartiges. Die einen, die dem eher „charismatischen“ Flügel angehörten, mit dem „Verbund“ zu tun hatten und „erwecklich“ aufgestellt waren, dankten Gott dafür, dass ich in meinem Vortrag ihr geistliches Anliegen so kräftig unterstützt hätte. Aber die „anderen“, die nach eigenem Bekunden eher „nüchtern pietistisch“, vielleicht auch politisch und „reformatorisch“ aufgestellt waren, taten dasselbe: Sie dankten Gott, dass ich ihre Sicht in meinem Vortrag klar herausgestellt hätte. Diese Situation hat mich damals erheblich befremdet. Alle fühlten sich bestätigt, kaum jemand fühlte sich hinterfragt. Warum konnte man nicht miteinander reden und musste die jeweilige Position „dem lieben Gott“ im Gebet mitteilen? Gut, dass das heute wohl anders geworden ist. Merkposten: Reformatorische und erweckliche Frömmigkeit und Theologie brauchen einander – und nach meiner Sicht braucht die AG der CVJM beide Strömungen.

Pfr. Burkhard Weber,
Evangelistenschule
Johanneum,
Wuppertal





VERSÖHNUNG IST MÖGLICH

AM BEISPIEL DER ARBEIT DES CVJM-FRIEDENSNETZES IN BELARUS

Die Themen „Erneuerung“ und „Versöhnung“ sind sehr eng mit meinem beruflichen Leben und Engagement im CVJM-Friedensnetz verbunden. Sie haben bis heute nichts an Aktualität verloren. „Versöhnung“ und „Erneuerung“ sind angesichts der zunehmenden Spannungen in unserer Welt nicht nur ein wichtiges Thema für die Politik, sondern auch für uns Christen. Politisches und geistliches Handeln gehören meiner Ansicht nach zusammen und haben nach wie vor ihren Sitz in unserer Arbeit als internationaler Jugendverband. Im Blick zurück habe ich gerade in den letzten Wochen an die Gründungszeit des CVJM-Friedensnetzes denken müssen und gemerkt, dass gerade kleine Schritte nachhaltig wirken können.

Es beginnt mit der Bitte um Vergebung

Über 30 Jahre ist jetzt her, dass wir im CVJM-Friedensnetz unser erstes Positionspapier veröffentlichten, die „Nordhorner Basis“. Darin brachten wir unsere Sorge über die atomare Hochrüstung und die Eskalation des „kalten Krieges“ zum Ausdruck. Theologischer Leitgedanke zu Anfang war der Schöpfungsauftrag Gottes, die uns überlassene Erde zu bebauen und zu bewahren. Sehr schnell führte uns das Nachdenken und die Auseinandersetzung mit den Gründen der atomaren Hochrüstung auf etwas sehr Entscheidendes: Aufgewachsen in den 50er Jahren und geprägt vom schulischen Geschichtsunterricht der 60er Jahre, hatten

viele von uns ein teilweise verklärtes Bild vom Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Ich zumindest wusste nichts von den Gräueltaten der SS-Einheiten, wo ganze Dörfer mitsamt der Bevölkerung niedergebrannt wurden, und dass auch reguläre Wehrmachts-Einheiten daran beteiligt waren.

Versöhnung und Erneuerung sind angesichts der zunehmenden Spannungen in unserer Welt nicht nur ein wichtiges Thema für die Politik, sondern auch für uns Christen.

Ich weiß noch, dass ich in dieser Zeit ein Buch las, in dem die Tagesbefehle der deutschen Wehrmacht abgedruckt waren. Titel des Buches: „Eine Schuld, die nie verlischt“. Vor diesem Hintergrund des Vernichtungskrieges gegen ihr Land erschien die Hochrüstung auf Seiten der Sowjetunion plötzlich in einem anderen Licht. Und wir erkannten immer deutlicher, wie verfahren die Situation in der damaligen Zeit war. Denn beide Seiten hatten ihre Gründe für ihre Hochrüstung.

Aber wir erkannten auch, dass ein Neuanfang zwischen den beiden großen Blöcken und unseren Ländern nur möglich war, wenn es zu einer Versöhnung käme. Die Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion war fortan ein zentrales Thema in unserer Friedensnetzarbeit. Und so kam es zu unseren ersten Reisen in die

damalige Sowjetunion. Wir fuhren 1988 und 1989 in Zeiten der aufkommenden Perestrojka nach Minsk, Leningrad und Moskau, trafen dort junge Leute und diskutierten über die politische Situation. Zugleich überbrachten wir auch unsere Bitte um Vergebung. Und es entstanden Freundschaften, Türen öffneten sich, vor allem in Minsk konnten wir viele Kontakte knüpfen, die bis heute gehalten haben – die Feindbilder kamen plötzlich ins Wackeln.

Es folgten Begegnungsreisen hin und her und unser Kontakt nach Woloschin in Weißrussland (Belarus) entstand. Als Folge der Wirtschaftskrise fanden die ersten Hilfstransporte statt, Kinder wurden zu einem „Urlaub vom verstrahlten Alltag“ eingeladen, der CVJM Woloschin wurde gegründet. Dass es zu dem allem kam, war ganz am Anfang nicht abzusehen – die Bitte um Vergebung war aber bestimmt der Auslöser.

Versöhnung ist Auftrag Gottes für uns

Versöhnung, so lese ich im Neuen Testament, ist vor allem ein Handeln Gottes – es ist verbunden mit dem Tod Jesu am Kreuz, wo er unsere Schuld auf sich nimmt und sie tilgt. Er hat uns befreit vom Fluch unserer Schuld und ermöglicht uns dadurch, die Entzweiung der Menschheit untereinander zu überwinden (Eph 2,13). Seine Versöhnung mit uns ist immer wieder auch Auftrag für uns, in diesem Sinne selbst versöhnend zu wirken und die um Vergebung zu bitten, denen wir etwas

schuldig sind (Mt 5, 23f). Die Folge dieses Handelns ist der Friede Gottes, der von uns Besitz ergreift und einen Neustart ermöglicht.

Die Versöhnung mit meinem Nächsten und die Versöhnung mit Gott bedingen sich also gegenseitig. Da, wo ich mit Gott versöhnt bin, erfahre ich die Kraft für das Bitten um Vergebung, aber auch dafür, den Bittenden zu vergeben. Hier können wir immer nur wieder um das Wirken des Heiligen Geistes bitten, aber es muss auch der eigene Wunsch hinzukommen, dass eine verfahrenene Situation wieder bereinigt wird. In der Nachfolge Jesu werden Frieden und Versöhnung möglich, wenn wir uns auf den Weg machen, den ersten Schritt tun und uns dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen.

Persönlich erlebte Versöhnung

Unvergessen ist für mich die Begegnung mit Jusefa Kulik aus Dori, die am 23. Juli 1943 als kleines Mädchen mit ansehen musste, wie deutsche SS-Männer die Dorfkirche mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Bruder sowie den restlichen Dorfbewohnern darin niederbrannten. 147 Menschen kamen an diesem Tag ums Leben. Sie selbst war zum Arbeiten in Deutschland aussortiert worden und musste hilflos zuschauen. Wie durch ein Wunder entkam sie dem Schicksal der Zwangsarbeit und kehrte in ihr Dorf zurück. In der Asche der Kirche fand sie nur noch den Ehering ihrer Mutter.

Die Versöhnung mit meinem Nächsten und die Versöhnung mit Gott bedingen sich also gegenseitig.

ter. Im Herbst 1995 beschlossen wir im CVJM-Friedensnetz, beim Wiederaufbau der Kirche zu helfen. Junge CVJMer aus Deutschland beteiligten sich durch praktische Aufbauhilfe daran. Als wir dann die Kirche in einem feierlichen Akt mit einweihen durften, stand Jusefa Kulik auf, erhob ihr Glas und sagte, dass sie eigentlich nie wieder mit Deutschen an einem Tisch sitzen wollte. Aber durch diese Hilfe und die Bitte um Vergebung von deutscher Seite wäre sie zu der Erkenntnis gekommen, dass sie jetzt mit Freunden zusammen sitzt und froh ist, dass wir hier sind. Es war ein besonderer und ergreifender Moment der Versöhnung - und es war ein Moment, wo wir alle spürten, dass Gott mitten unter uns war.

Solche und ähnliche Erlebnisse haben sehr maßgeblich mitgeholfen, dass sich das Verhältnis zwischen Deutschland und den ehe-

maligen Völkern der Sowjetunion deutlich verbessert hat. Im Kleinen wie im Großen kam es zu einem Neuanfang zwischen den Blöcken und zu besonderen Partnerschaften und Freundschaften.

Auch heute ist Versöhnung notwendig

Seit etlichen Monaten müssen wir leider wieder mit ansehen, wie ein neuer kalter Krieg zwischen uns und Russland droht. Mit großer Sorge sehen wir, wie sich die Sprache verändert und der Ton rauer wird. Um so wichtiger wird jetzt die Freundschaft zwischen uns und unseren Partnern in Woloschin. Das gemeinsame Gebet und das Festhalten an unserer Entscheidung, uns für Frieden und Versöhnung zwischen beiden Völkern einzusetzen, sind mehr denn je Gegenstand unserer Treffen. Und dankbar stellen wir fest: Zwischen uns ist wirklich etwas „neu“ geworden. Unsere Freundschaft und Partnerschaft wird das aushalten, weil Gott uns zusammenhält.

Für uns im Friedensnetz ist die Erfahrung, die wir mit unseren Partnern in Belarus gemacht haben, eine Ermutigung zur weiteren Friedens- und Versöhnungsarbeit.

Im Kleinen wie im Großen sind Versöhnung und Erneuerung möglich, wenn wir

- mit kleinen Schritten aufeinander zugehen,
- die eigene Schuld und die eigenen Anteile am Konflikt erkennen,
- auf eine friedliche und versöhnliche Sprache achten
- und dabei wissen, dass der Heilige Geist Frieden und Versöhnung stiften kann, selbst dann, wenn wir es selbst nicht mehr können.

Dies gilt auch im Blick auf unsere Gesellschaft und den Frieden in unserem Land, wo gerade jetzt Menschen gebraucht werden, die das können. Ich glaube, dass der CVJM hier eine besondere Aufgabe hat und dabei helfen kann, dass unsere Gesellschaft nicht auseinanderbricht, trotz schutzsuchender Flüchtlinge und unterschiedlicher Meinungen über den richtigen Weg des Umganges damit.



„Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht,
ein offnes Tor in einer Mauer,
für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem
Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruß,
wie ein Blatt an toten Zweigen,
ein Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

So ist Versöhnung,
so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung,
so ist Vergeben und Verzeih'n.“

Jürgen Werth



Lebensskizze

EIN ERFÜLLTES UND ERFÜLLENDES BERUFSLEBEN

HERMANN BOLLMANN - EINE KURZE LEBENSSKIZZE

Hermann, wo bist Du geboren und aufgewachsen?

In Bremen. Kontakt zum CVJM hatte ich dort nicht. Für mich war aber in meiner Kirchengemeinde St. Stephani der Konfirmandenunterricht richtungsweisend. Er fand seine Fortsetzung in der Jugendbibelstunde. Aus ihr entwickelte sich eine umfangreichere Jugendarbeit mit Fahrten und Freizeiten. Die Gemeinde hat eine über 900jährige Geschichte. Ein früherer Stephani-Pastor gehörte zu den Gründern des „Bremer Hilfsvereins für Jünglinge“, aus dem später der CVJM Bremen hervorging. Ich habe also eine indirekte CVJM-Geschichte.

Wie bist Du in den hauptamtlichen Dienst und in den CVJM gekommen?

Nach der Mittleren Reife habe ich eine kaufmännische Lehre gemacht. Durch die Jugendbibelstunde entdeckte ich für meine Alltagsgestaltung die Bibellese und das Gebet. Dadurch wurde die Suche nach einem Beruf wach, der mich als ganze Person ausfüllen könnte. So tat ich mich bei verschiedenen Ausbildungsstätten um. Dabei empfahl mir jemand, zunächst ein Praktikum zu machen und nannte mir den CVJM Karlsruhe. Von dort bekam ich die freundliche Antwort, die Stelle sei besetzt. Ich sollte mich aber doch an Dr. Dannenbaum, den Direktor der CVJM-Sekretärschule, wenden. Die Sekretärschule führte alljährlich in der Karwoche in Dassel einen „Auswahllehrgang“ durch. Zu dem lud Dr. Dannenbaum mich für die Karwoche 1960 ein.

Ungefähr 25 junge Männer waren dabei. Beindruckt haben mich dort die Männerfrömmigkeit und der kräftige Gesang von Liedern, was ich vorher nicht kannte. In unserer Gemeindejugend sangen wir nur Choräle und Fahrtenlieder.

Bibelarbeiten, Vorträge zu Berufung und Berufsbild, Einzelgespräche. Schließlich wurde mir gesagt: Gehen sie zum 1. September zum Praktikum in den CVJM Düsseldorf. Andert-halb Jahre blieb ich dort, danach noch ein halbes Jahr in Augsburg. Auf diese zwei Jahre folgte die damals zweijährige theoretische Ausbildung in Kassel.

Wo begann Dein hauptamtlicher Dienst?

Am 28. Juni 1964 war mit insgesamt zwölf Kursbrüdern unser Aussendungsgottesdienst. Danach fuhr ich für ein paar Wochen nach Taizé. Meine Arbeit begann am 1. August 1964 im CVJM Hamburg. Dessen Hauptzielgruppe waren junge Erwachsene. Meine Aufgabe war es, eine Jugenarbeit für 10- bis 17-Jährige aufzubauen.

In der Millionenstadt war der CVJM sehr bekannt und enorm weltoffen: Reinhold Ruthe war Generalsekretär und hatte mit verschiedenen Gastreferenten Eheseminare für junge Leute entwickelt. Die hatten einen enormen Zulauf.

Gerhard Weber als Programmsekretär war Vorsitzender des Hamburger Jugendrings und hatte dadurch Zugang zu vielen Politikern. Vierzehntäglich fand im CVJM der „Politische Club“ statt, im Wechsel damit der „Internationale Club“. Das war ein Begegnungsort zwi-

schen jungen Deutschen und ausländischen Studenten und Arbeitnehmern. Auch kulturell trat der Verein in Erscheinung. So erinnere ich mich an einen Autorenabend des CVJM in einem Hörsaal der Uni. Die Moderation hatte Marcel Reich-Ranicki.

Jede Woche trafen sich ungefähr 50 junge Leute zur Bibelstunde, viele aus anderen Gegenden Deutschlands. Die Bibelstundenleute mischten sich aber kaum unter die politischen, kulturellen und internationalen Aktivitäten oder unter die große Volleyball-Abteilung.

Mein Auftrag, eine Jugendarbeit aufzubauen, gelang im Stadtteil St. Georg sehr schnell. In der Junge-Erwachsenen-Arbeit aber gelang es nicht, die vielfältigen Aktivitäten geistig und geistlich zu durchdringen.

In den Umwälzungen der 68er-Bewegung fand der Verein keine eigene begründete Position. Das zeigte sich am „Sexualleitfaden“: Einige Wortführer formulierten in den frühen siebziger Jahren – also nach meinem Ausscheiden – den Text, der von der Liberalität der „sexuellen Revolution“ inspiriert war. Den veröffentlichten sie als Stellungnahme des Vereins. Der Leitfaden rief in den übrigen deutschen CVJM einen Sturm des Widerspruchs hervor. Es wurde eine Versammlung mit Vertretern aller AG-Vereine einberufen. Die Debatte wurde von Herbert Demmer (langjähriger Präses des Westbundes) moderiert und fand im Haus des CVJM Essen, also „meinem neuen Verein“ statt. Der Tag endete mit dem Ausschluss des CVJM Hamburg aus der AG. Rückblickend bedaure ich, dass ich nicht den Versuch gemacht habe, zwischen meinem ehemaligen Verein und seinen Kritikern zu vermitteln.

Wie kamst Du von Hamburg nach Essen?

Ende 1968 erhielt ich einen Anruf von Hellmuth Kubbutat. Er war im Begriff, von seiner Stelle als leitender Hauptamtlicher des Essener Vereins in die Geschäftsstelle der AG zu wechseln. Nach diesem Telefonat wurde ich dem Vorstand in Essen als möglicher Nachfolger vorgeschlagen und nach einem Vorstellungsbesuch zum 1. Mai 1969 berufen.

Einerseits empfand ich das als ehrenvoll. Andererseits war ich enttäuscht, dass es in Hamburg nicht gelungen war, die unterschiedlichen Strömungen miteinander in Beziehung zu bringen.

Hinzu kommt: Die Familie Kubbutat hinterließ eine ungewöhnlich schöne Wohnung. Parkettboden, offener Kamin, Garten. Verlockend für eine Familie mit zwei kleinen Kindern. Ein Linsengericht.

Der Zeitpunkt meines Beginns am 1. Mai 1969 war optimal: Zu Ostern hatte auf Borkum das Ostertreffen der WAG stattgefunden. Dort hatte Klaus Vollmer ein Feuer entzündet: In der Mitte der Vereinsarbeit muss eine verbindliche Mitarbeitergemeinschaft stehen. Dazu braucht man einen wöchentlichen Mitarbeiterabend als geistliche Zurüstung und eine unterschriebene Lebensordnung mit den Regeln der Mitarbeiterschaft.

Dieses „Rezept“ – so erfuhren wir – hat sich in München als fruchtbar erwiesen. In Essen wurde es begeistert aufgenommen. Der Aufbau des Mitarbeiterkreises ging zügig voran: Die Zahl der Mitarbeiter wuchs. Teams für die verschiedenen Arbeitsbereiche wurden gebildet: Für die Bibelstunde, die Jugendbibelstunde, die Teestube, die Familienarbeit, die Sportarbeit, das Wohnheim etc.

Viele sprachen vom „Münchener Modell“. Das aber zeigt auch das Problem: In unserer Begeisterung haben wir wohl mehr kopiert als kapiert. Essen ist nicht München. Natürlich kann man auch durch Nachahmung lernen. Ein wirkliches Wachstum zeigt sich aber eher in der Entwicklung einer Fähigkeit zur „Inkulturation“, also einer transformierenden Einfügung des Neuen in die vorhandene Prägung. Unser Ziel muss sein, dass junge Menschen zu geistlichen Persönlichkeiten werden. Das heißt, dass sie ihr Leben als Entwicklungsweg begreifen und hineinwachsen in eigenständige und reife Entscheidungen.

Jugendarbeit ist wesentlich von der Begeisterung und vom Erlebnis her bestimmt. Bei

jungen Erwachsenen jedoch kommt es darauf an, Leben und Glauben theologisch zu reflektieren und zu verantworten. Geschieht das nicht, so drohen Sentimentalität, Fundamentalismus oder unreife Abhängigkeiten.

In einem reifen Christsein versöhnen sich Glaube und Vernunft. Der Glaube kann die rationale Durchdringung nicht ersetzen und die Rationalität öffnet sich für die Wirklichkeit von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Wenn ich aus der zeitlichen Distanz auf fünf Jahre in Hamburg und 18 Jahre in Essen schaue, dann erkenne ich in beiden Vereinen eindruckliche Zeiten der Blüte. Nach meiner Zeit aber zerstörte in beiden Vereinen viel Frost die Blüte: Zerwürfnisse, Trennungen, Frust.

Ich erlebe das als Abbrennen des Hauses, an dessen Bau ich mitgearbeitet habe. Haben wir mit feuerfestem Material gebaut oder mit „Holz, Heu oder Stroh“ (vgl. 1. Kor. 3, 11-17)?

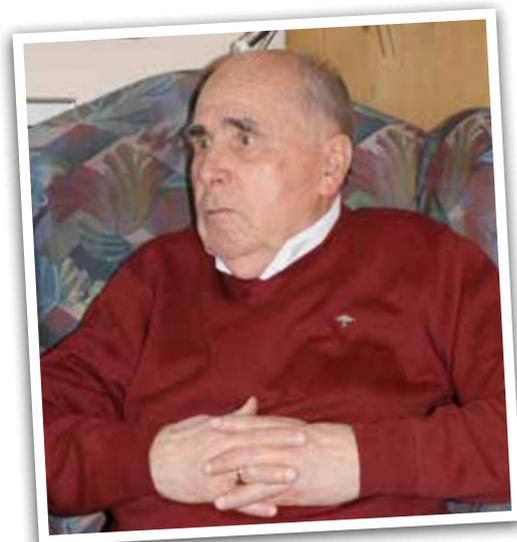
Die einen wollten „fortschrittlich“ sein, wechselten aber weitgehend die Moderne mit der Mode. Die anderen waren konservativer und wurden zunehmend evangelikal. Wir müssen jedoch nach der Berufung und Platzanweisung des CVJM fragen. Wo bleiben der prophetisch-kritische Durchblick und die Gabe, die Geister zu unterscheiden?

Für mich ist seit meiner ersten Begegnung mit Taizé eine geistesgegenwärtige Lebensgestaltung anziehend, die Gebet, Meditation und Aktion motivierend verbindet. Seit mehr als 20 Jahren ist das Evangelische Gethsemanekloster in Goslar ein wichtiger Knotenpunkt meiner geistlichen Orientierung.

Was hast Du nach deiner Zeit als Hauptamtlicher im CVJM gemacht?

Als ich ungefähr 50 war, habe ich berufsbegeleitend eine Weiterbildung für Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Ab 1988 habe ich gut zwölf Jahre bei der VEM (Vereinte Evangelische Mission) in Wuppertal als Öffentlichkeitsreferent gearbeitet.

Das war eine inspirierende Zeit in einer internationalen Atmosphäre: Die Nachbarschaft auf der Hardt mit den Kollegenfamilien und dem Gästehaus mit der Ökumenischen Werkstatt. Da war auch die Kirchliche Hochschule mit ihrer Bibliothek. Meine Frau Hannelore arbeitete nach einer Anfrage des damaligen Johanneums-Direktors Fritz Gaiser zehn Jahre lang im Sekretariat des Johanneums. So hatten wir auch in Wuppertal viele Beziehungen zu jungen Erwachsenen. Im Ruhestand zogen wir 2003 zurück nach Essen.



Damit hast Du ein erfülltes Berufsleben hinter Dir. Was rätst Du jungen Menschen, die nach einem erfüllenden Beruf suchen?

Wenn Menschen tun, was sie gut können, ist das für sie selbst und andere wohltuend. Deshalb führt die Entdeckung und Entfaltung der eigenen Gaben oft zur Übernahme von Aufgaben. Ein Leben mit Gottes Wort in der Wachheit durch den Heiligen Geist wird auch zum Erkennen der eigenen Berufung führen.

Wodurch hat Dich der CVJM gestärkt?

Hauptsächlich durch das Beziehungsnetz, das in den Jahren entstanden ist. Kontakte zu Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen wurden auch durch Trennungen und Spaltungen nicht dauerhaft zerstört. An jedem Platz als „Berufschrist“ habe ich eine freundschaftliche Kollegialität erlebt.

Was wünschst Du der AG für die Zukunft?

Mir ist deutlich geworden, dass es wichtig ist, das dualistische Denken zu überwinden. Zu stark wird die eigene Identität durch Abgrenzungen behauptet. Dann spielen Gegensätze eine trennende Rolle: Wer hat recht? Du oder ich?

Wenn wir uns jedoch dafür öffnen, hörbereit und gesprächswillig auf die einzugehen, die anders ticken als wir, werden wir dadurch bereichert. Das vergleiche ich mit einem Mosaik: Nicht jedes Teil passt zu jedem anderen, aber im Ganzen hat jedes seinen Platz.

Für den CVJM träume ich von Kristallisationspunkten gegenseitiger Inspiration, das könnte zum Beispiel eine Art jährliche Sommerakademie sein. Zur Zeit unserer Väter haben die legendären Saarow-Lager weit über ihren Ort und ihre Zeit hinaus richtungsweisend gewirkt.



WALK THE WAY MOVE THE Y

„ICH BIN GEKOMMEN, EIN FEUER ANZUZÜNDEN ...“

Was wünschen wir uns für unseren CVJM, für Gruppen, Freizeiten und den Mitarbeiterkreis? Wir wollen ansteckend sein. Der Funke soll überspringen. Wir wünschen uns Dynamik, Begeisterungen und Leben. Das Wort aus dem Lukasevangelium trifft es gut: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden“ (Lk 12,49).

Feuer. Das wünschen wir uns für den CVJM. Feuer der Liebe für die Menschen und Leidenschaft für unseren Dienst. Feuer, das andere ansteckt und entzündet. Aber was ist gemeint, wenn Jesus davon redet, ein Feuer anzuzünden? Können wir das für uns und unseren CVJM übernehmen? Gilt diese Verheißung für uns?

Feuer als biblischer Begriff

Zunächst spielt das Feuer beim Tempelgottesdienst eine Rolle. Vor dem eigentlichen Tempel steht der große Brandopferaltar, auf dem Opfertiere verbrannt werden. Dabei geht es aber nicht darum, dass Menschen Gott ein Tier schenken, um ihn durch Geschenke

gnädig zu stimmen, sondern dass Gott selbst die Gabe der Menschen annimmt. Das Feuer des Brandopferaltars ist Feuer, das von Gott kommt. Bei allen Einweihungsgeschichten des Tempels wird berichtet, dass Gott das Feuer schenkt und er selbst die Gaben zu sich nimmt (Lev 9,24 und 10,1-2; 1. Chr 21,26 und 2. Chr 7,1-3; 1. Kön 18). Es ist ein Feuer, das aus der Gegenwart Gottes herauskommt und wie zum Beispiel bei Elia in 1. Könige 18 sogar die Macht hat, Steine zu vernichten.

Letztlich geht das Feuer von Gott selbst aus (Hebr 12,29; Dan 7,9-10). Auch die himmlische Welt ist feurig. Die Serafen, eine „Gattung“ der Engel, heißen wörtlich übersetzt „Feurige“.

Über die kultische Bedeutung hinaus hat das Feuer in der Bibel zwei wesentliche Funktionen. Zum einen ist Feuer zerstörend. Etwa in der Geschichte von Sodom und Gomorra geschieht das Gericht Gottes durch Feuer, in dem die Städte untergehen. Daneben hat das Feuer auch eine reinigende Funktion. Silber und Gold werden im Feuer gereinigt und geläutert.

Die bisher genannten Dimensionen gehören untrennbar zusammen, das zeigt der Bericht Jesajas von seiner Begegnung mit der Gegenwart Gottes im Tempel (Jes 6). Als Jesaja seine Schuld in Todesangst bekennt, nimmt ein Seraf vom Feuer des Altars, das heißt aus der Gegenwart Gottes heraus eine glühende Kohle und berührt seine Lippen. Die Folge ist nicht, dass die Lippen verbrennen, sondern

dass die Sünde „gesühnt“ wird. Die Sünde verbrennt in der heiligen Gegenwart Gottes und zugleich erfährt Jesaja Reinigung und Erneuerung, die seine Berufung zum Propheten erst ermöglichen.

Feuer steht in diesem Text für Sühne. Endgültige Vernichtung der Schuld und zugleich Reinigung und Erneuerung. Dieser Gedanke der Sühne prägt im Alten Testament den Opferbegriff. Am großen Versöhnungstag (wörtlich etwa: Tag der Sühnung) wird die Schuld des Volkes auf ein Tier übertragen. Dieses Tier wird im Feuer von Gott verbrannt, die Sünde in Gott selbst vernichtet und das Volk wiederhergestellt.

Wenn Jesus nun sagt, dass er ein Feuer anzuzünden will, spricht er genau davon: Er will sein Leben als Sühnopfer für die Seinen geben. Dass er sich dieser Konsequenz bewusst ist, zeigt der zweite Teil von Lk 12,49: „Was wollte ich lieber, dass es schon brennte“ und der folgende Vers: „Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist.“

Jesus selbst stellt seinen Tod in den Kontext der Sühne. Sein Tod am Kreuz als Lamm Gottes (so formuliert das Johannesevangelium den Bezug zur Sühne) bewirkt die umfassende Sühne. Vergebung und Erneuerung derer, die zu Jesus gehören.

Als CVJM gehören wir zu den Seinen. Er hat ein Feuer angezündet. Er ist in den Tod für

uns gegangen. Er hat Vergebung und Erneuerung unter uns gewirkt. Von da kommen wir her. Das brennende Feuer der Vergebung und Erneuerung müssen wir nicht unter uns entzünden. Es ist entzündet in der liebenden Hingabe Jesu am Kreuz ein für alle mal.

Ich will auf drei biblische Geschichten eingehen, die deutlich machen, was dieses brennende Feuer für uns bedeuten kann.

1. Der brennende Dornbusch

Auch Mose am brennenden Dornbusch hat es mit diesem Feuer der Gegenwart Gottes zu tun. Der Busch verbrennt nicht – es ist das übernatürliche Feuer Gottes, von dem wir gesprochen haben.

Als Mose sich zu dem brennenden Busch aufmachen will, ruft ihm Gott zu, die Schuhe auszuziehen. Zunächst scheint diese Reaktion verständlich. Wir kennen aus dem Islam die Tradition, vor Gott die Schuhe auszuziehen. Allerdings findet sich an keiner Stelle in der Bibel ein weiterer Hinweis darauf. Auch die Priester im Tempel behalten ihre Schuhe an. Was also zunächst einsichtig ist, wird bei längerem Nachdenken merkwürdig. Warum ist in der ganzen Bibel nur hier vom Schuhe ausziehen die Rede? Interessant ist eine häufige Lesart des hebräischen Textes. Danach wird Mose befohlen, seinen Schuh (Einzahl) auszuziehen. Was zuerst ein Versehen zu sein scheint, macht aber im biblischen Denken Sinn: Das Ausziehen des Schuhs ist im Alten Testament Zeichen des Vertragsschlusses bei der Übergabe eines Menschen in eine andere Verfügungsgewalt (Ruth 4,7 und 5. Mose 25,7-10).

Als Mose sich Gott nähert, leitet ihn nicht bloße Neugier. Er stellt sein Leben Gott zur Verfügung. So ist auch am Ende klar, dass Mose

geht, auch wenn es für ihn selbst zunächst gar nicht klar ist. Gott geht auf seine Bedenken nur sehr bedingt ein. Zum Feuer treten heißt, sein Leben Gott anzuvertrauen. Mose und Jesaja haben am Feuer Gottes ihre Berufung empfangen. Gott hat ihr Leben in seinen Dienst genommen.

Wo Menschen zum entzündeten Feuer Gottes treten, geben sie ihr Leben hin. Treten ein in die Berufung, die Gott ihnen gegeben hat. Auch im CVJM leben wir aus der Hingabe. Wir sind gerufen, das Reich des Meisters auszubringen, jungen Menschen zu dienen und darin unser Leben Gott zur Verfügung zu stellen.

2. Pfingsten

An Pfingsten erscheint der Heilige Geist „in Zungen zerteilt, wie von Feuer“ und setzt sich auf einen jeden Jünger. Dieser Heilige Geist ist es, der aus wenigen Menschen eine weltweite Bewegung werden lässt. Der Heilige Geist ermutigt zum Zeugnis, wirkt Glauben und breitet das Wort Gottes durch die Jünger aus.

Der Heilige Geist ist ausgegossen, das Feuer ist entzündet – wir dürfen im Vorstand oder in der Jungschar unseren Dienst tun im Wissen um die Gegenwart des Heiligen Geistes. Er erneuert uns. Er ermutigt zum Zeugnis und zum Dienst. Er lässt die rechten Worte finden zur rechten Zeit. Er leitet uns und gibt uns die Gaben, die wir für unseren Dienst brauchen.

Neben der Gabe des Geistes ist aber in dieser Geschichte eine zweite Dimension von Bedeutung: für alle und auf jeden Einzelnen. Das entzündete Feuer ist für mich. Ich empfangen Vergebung und Heil. Ich empfangen den Heiligen Geist, der mich im Glauben gewiss macht und mich zu meinem Dienst ermutigt und ausrüstet. Zugleich aber gilt das Feuer auch den anderen. Wir werden durch das Feuer

zu einer Gemeinschaft verbunden. Jeder wird erfüllt vom Geist. Es entsteht ein Band zwischen uns. So wie auch die Pariser Basis davon spricht, dass wir als CVJM Menschen „verbinden“.

3. Am Lagerfeuer

Natürlich darf die Geschichte aus Johannes 21 nicht fehlen. Es ist das einzige „echte“ Feuer, das Jesus entzündet hat. Der Abschnitt gehört meines Erachtens zu den hintergründigsten Texten der Bibel, in dem sehr viele Themen ganz unscheinbar angesprochen sind. Ein paar Hinweise. Das Feuer wird als Kohlefeuer beschrieben. Hinter dem schlichten Lagerfeuer steht auch hier die tiefere Dimension des Feuers als Ort der Gegenwart des offenbaren Gottes (Ps 18,9 und 13; Hes 1,13). Das Essen kommt von Jesus. Er lädt die Jünger ein und bricht das Brot. Hinter der „Frühstücksgeschichte“ scheint das Abendmahl durch. Petrus selbst empfängt Vergebung für sein Versagen und eine neue Berufung als Leiter der ersten Christen.

Obwohl rein äußerlich eine ganz andere Geschichte erzählt wird, sind wir innerlich ganz nahe wieder an Jesaja 6. Dort am Lagerfeuer Jesu treten die Jünger zum Feuer hinzu. Sie erfahren Stärkung an Leib und Seele, Vergebung, Erneuerung und Berufung. Damit ist das Lagerfeuer von Johannes ein schönes Vorbild für die Mitarbeitergemeinschaft im CVJM: Jesus verbindet uns und schenkt uns sich selbst. Wir kommen zum Feuer, das er entzündet hat, und von seinem Feuer her ist unsere CVJM-Gemeinschaft ansteckend, wärmend und lebendig. Von seinem Feuer dürfen wir glauben, dass immer der Funke überspringt.

„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden.“ Es brennt in unserer Mitte. Lasst uns zu seinem Feuer treten und von da aus ein Segen sein.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.



Andreas Schäffer
Stuttgart

WERKSTATT DER HOFFNUNG 2017

Auch 2017 wird wieder die Werkstatt der Hoffnung für Junge Erwachsene im CVJM stattfinden:

5.–8. Januar 2017 in Münchsteinach

Zu Beginn des Neuen Jahres habt ihr Gelegenheit, euch mit Fragen nach eurer Identität, eurer Berufung, euren Gaben und Gottes Plänen für euer Leben auseinander zu setzen. Darüber wollen wir nachdenken und uns vor allem auch Zeit nehmen, auf Gott zu hören.

Weitere Informationen und den Flyer erhaltet ihr bei Euch im Verein.



birgitH / pixelio.de

FRESH X-INITIATIVE PRAXISBEISPIEL CVJM BASECAMP BERLIN

Im September und Oktober läuft mein Telefon heiß und die E-Mails nehmen überhand. Alles dreht sich um das eine Thema in der Junge-Erwachsenen-Arbeit in Berlin: Wo gibt es freie und bezahlbare Wohnungen und WG-Zimmer? So viele Zimmer, wie gesucht werden, können wir leider nicht vermitteln, aber wir haben ein großes Haus und können ein Zuhause auf Zeit sein.

Wir haben darauf gehört, was die Menschen in Berlin brauchen, und sie sind gekommen. Wir dienen mit liebevoll gemeinter Berliner Schnauze, damit sie sich schon einmal an ihre neue Heimat gewöhnen. Wir knüpfen Beziehungen, leben Gemeinschaft. Seit ich in der FreshX-Initiative mitarbeite, ist mir klar geworden, dass daraus Großes entstehen kann und ich sehe dieses Projekt mit neuen Augen.

Viele Leute, die noch nie etwas vom CVJM gehört haben, kommen zu uns, ziehen bei uns ein.

Der Perspektivwechsel mit Blick auf die Chance hat gut getan, aber er macht es auch manchmal schwierig. Plötzlich ist da ein vermeintliches Ziel, ein Raster, ein Stufenmodell, in das ich versuche mein Projekt hineinzustecken. Da hilft mir dann der Austausch in der Fresh X-Initiative. Ganz konkret in der Reflexion beim Treffen, aber auch durch die SMS meiner Kollegin Julia aus Düsseldorf, die Patin meines Projektes geworden ist und mich auf die Beziehungsebene zurückholt, wenn ich mich in Schema F auf dem Papier verzettele.

Nächste Treffen der Fresh X-Initiative: 30.01. und 19.06.2017

*Petra Lampe
CVJM Berlin*

DER KNOTEN IM TASCHENTUCH

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

6.11. bis 12.11.2016

CVJM Magdeburg
CVJM Mannheim
CVJM Mülheim

25.12. bis 31.12.2016

CVJM Wiesbaden
CVJM Wilhelmshaven
CVJM Worms

13.11. bis 19.11.2016

CVJM München
CVJM Münster
YMCA Nigeria

bis 7.1.2017

CVJM Würzburg
CVJM Wuppertal-Adlerbrücke
CVJM Wuppertal-Elberfeld

20.11. bis 26.11.2016

CVJM Nürnberg-Kornmarkt
CVJM Nürnberg-Gostenhof
CVJM Oberhausen

8.1. bis 14.1.2017

CVJM Wuppertal-Oberbarmen
AG-Geschäftsstelle
CVJM Amberg

27.11. bis 3.12.2016

CVJM Osnabrück
CVJM Osterode
YMCA Peru

15.1. bis 21.1.2017

CVJM Ansbach
CVJM Aschaffenburg
CVJM Augsburg

4.12. bis 10.12.2016

CVJM Regensburg
CVJM Remscheid
CVJM Schönebeck

22.1. bis 28.1.2017

CVJM Bad Hersfeld
CVJM Berlin
CVJM Bielefeld

11.12. bis 17.12.2016

CVJM Schweinfurt
CVJM Solingen
CVJM Stuttgart

29.1. bis 4.2.2017

CVJM Bochum
CVJM Bonn
CVJM Braunschweig

18.12. bis 24.12.2016

YMCA Togo
YMCA Weißbrussland
CVJM Wien

5.2. bis 11.2.2017

CVJM Bremen
CVJM Dortmund
CVJM Dresden

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel



Jäger / pixelio.de



Josef reiter / pixelio.de



Ruth Rudolph / pixelio.de



VOLONTÄRE UNTERWEGS

BEREITS SEIT 25 JAHREN

Am 21. August 1991 wurden die ersten Volontäre in Kassel ausgesandt: Sabine und Dieter Hüsemann, Burkhard Wilmers und Matthias Deuschle. Sie haben eine Vakanzzeit zwischen den Bruderschaftssekretären Otmar Witzgall und Karl-Gerhard Matthies überbrückt. Ab 1994 sind dann kontinuierlich Volontäre nach Peru gegangen, zu Beginn mal einer, mal zwei, mal drei. 2001 waren es dann schon sieben Volontäre. Seit 2008 wird der Einsatz der Volontäre durch das Programm „Weltwärts“ gefördert und wir konnten die Zahl der Einsatzstellen zunächst auf neun erhöhen. Im August dieses Jahres ist nun der dritte Jahrgang mit insgesamt elf Volontären ausgereist. Und in Deutschland angekommen ist der dritte Jahrgang der Incoming-Volontäre, der über „Weltwärts“ läuft. Zehn junge Menschen aus Togo, Peru, Kolumbien und Niger werden sich ein Jahr lang in die Angebote von CVJM in Deutschland einbringen.

Diese Zahlen bringen einen Begriff nahe: **WACHSTUM**

Ja, wir dürfen uns über steigende Zahlen von Volontären und mehr und mehr Jahrgänge freuen. Auch die Zahlen im Haushaltsplan steigen weiter an – sowohl auf der Ausgaben- als auch auf der Einnahmenseite. Ich freue mich aber viel mehr an anderen Wachstumsprozessen, die mir vor allem auf den Seminaren vor Augen geführt werden.

Im Juni waren wir mit den Incoming-Volontären auf dem Abschlussseminar unterwegs. Auf diesem konnten wir fast alle Einheiten

auf Deutsch durchführen und es hat mich begeistert zu erleben, wie gut sie unsere Sprache gelernt haben. Die Volontäre haben die Andachten morgens und abends vorbereitet und haben darin geniale Zeugnisse gegeben. Und ich merke, dass ich selbst auf den Seminaren immer noch viel Neues lerne, zum Beispiel dass ein Abwassersystem nichts Selbstverständliches ist, dass 30 Tage Urlaub im Jahr ziemlich viel sind und dass man nicht überall auf der Welt gerne Geburtstag feiert.

Im August fand das Rückkehrer-Seminar statt, das der CVJM-Gesamtverband verantwortet und an dem die Volontäre teilgenommen haben, die aus Togo, Peru, China, Hongkong und Kolumbien zurückgekommen sind. Es ist ein Privileg, so viele junge, engagierte Leute erleben zu dürfen, die sich mit ihren Projekten total verbunden fühlen, die in ihren Projekten sehr viel Verantwortung übernommen haben, die selbstbewusst Andachten halten und Programme anleiten. Sie nach einem Jahr wiederzusehen und zu erleben, wie sehr sie in ihrer Persönlichkeit gewachsen sind, ist wunderbar.

*Claudia Kuhn
Geschäftsstelle der AG*



CVJM BOCHUM REFUGEES WELCOME!



Die Flüchtlinge sind hier in Deutschland angekommen, zum Glück hier im CVJM Bochum auch. Als das Thema wichtiger wurde, war uns im Verein schnell klar, dass wir Stellung beziehen und nach unseren Möglichkeiten geflüchteten Kindern und Jugendlichen helfen wollen, hier Fuß zu fassen. Da wir keine Unterkunft in der unmittelbaren Umgebung unserer Häuser hatten, kam die Idee einer Spielaktion für Kids aller Altersgruppen in unmittelbarer Nähe ihrer Unterkünfte auf. Seit April rollt nun immer am Donnerstagnachmittag unser Spieleanhänger in den Stadtpark.

Sobald wir anfangen, die Spielsachen auszupacken, kommen die Kids zur Wiese gelaufen. Zuerst begrüßen sie jeden Teamer persönlich und dann geht es auch schon direkt los: etwa zwei bis drei Stunden Action mit Fußball, Volleyball, Kettcar Fahren und was uns sonst noch einfällt.

Sogar die Eltern der Kinder spielen gerne mal mit. Zwischendurch stärken sich alle mit Obst und Getränken und am frühen Abend räumen alle gemeinsam die Spielsachen wieder auf und freuen sich schon auf die nächste Woche. Was immer wieder auffällt, ist die Ausgelassenheit und Offenheit der Kinder. Für sie ist das Treffen ein Höhepunkt ihrer Woche und eine gute Gelegenheit, im Freien andere zu treffen. Mit der Sprache klappt es mittlerweile auch schon viel besser; die Kinder überflügeln an dieser Stelle ihre Eltern um Längen. Alle sind mit Herz und Engagement dabei, wenn es darum geht, alles wieder in den Spieleanhänger einzuladen. In Kürze starten wir die glei-

che Aktion von unserem Haus in Harpen ausgehend, außerdem sind zwei weitere Projekte mit Teens geplant, bei denen gemeinsamer Sport und Kochen im Vordergrund stehen.

Wolfgang Raich
Bochum

CVJM DORTMUND FÜNF JAHRE JUGENDTREFF IM STADTTEIL DORSTFELD



„Weißt du noch...!“

Fünf Jahre sind wir schon im Westen von Dortmund tätig und wir dachten uns, das muss gefeiert werden. Also luden wir die älteren Besucher unseres Offenen Jugendtreffs an einem Freitagabend im September zum Grillen und Quatschen über alte Zeiten ein. 25 Jugendliche folgten der Einladung und auch ein paar ehemalige Mitarbeiter schauten vorbei. Bei Sucuk und arabischem Brot hörte man viele Sätze beginnend mit: „Weißt du noch, damals haben wir...!“ Zum Abschluss gab es eine Foto-Show. „Boah, das gib's doch gar nicht...! Schau mal, das ist ja XY!“ Es war schön, den Kommentaren der Jugendlichen zu den Bildern zu lauschen, gemeinsam zurückzublicken und selbst festzustellen, dass man nicht jünger wird.



Samstagabend öffneten wir unsere Tür für eine Kinderdisco. Ein befreundeter DJ schenkte uns sein Kommen zum Fünfjährigen und so wirbelten bei guter Musik und kleinen Spielchen etwa 30 Kinder durch den Saal. Einige Mädchen hatten sich extra schick angezogen und es sehr ernst mit unserer Security, dem Thekenbereich und der Chill-out-Lounge genommen.

Es waren gesegnete fünf Jahre, in denen wir immer wieder Gottes Eingreifen erleben konnten und ihm für alle Begegnungen, die in unserem Haus stattfanden, sehr dankbar sind. Somit sehen wir den nächsten fünf Jahren mit einem Lächeln entgegen, um dann wieder den Satz zu hören „Weißt du noch, damals haben wir ...!“

Stephanie Meise
Dortmund

CVJM ERLANGEN 111 JAHRE IM ZEICHEN DES DREIECKS



Warum feiert man ein 111. Geburtstagsjubiläum groß? Dass die 111 eine geschmeidige und doch „sehr schräge“ Zahl ist, mag unsere Idee zu den Jubiläumsfeiern beflügelt haben. Wichtiger war uns allerdings die Tatsache, dass zwischen dem 100. und 125. eine zu lange Zeit ohne Jubiläumsfeier liegt! Gefeierte haben wir, aber nicht nur uns, sondern vor allem Gott unseren Herrn und seine Treue, die uns 111 Jahre lang durch die Tiefen und über die Höhen unserer Vereinsgeschichte getragen und uns zu dem Verein gemacht hat, der wir heute sind. Das wollten wir auch durch unser Geburtstagsmotto nach außen transportieren, denn es lautet „111 Jahre CVJM Erlangen – weil Treue trägt“. Und so feierten wir an drei

verschiedenen Tagen. Am 7. Mai gab es ein großes Bläserfest mit acht Blechbläserchören, 129 Musikern und einem Abschlusskonzert von „Richard Roblee's Very Little Big Band“. Am 8. Mai feierten wir dann mit einem festlichen Gottesdienst und anschließendem Hof-fest weiter.



Im Juni schließlich präsentierten wir mit der Aktion „Unter dem Zeichen des Dreiecks“ unsere CVJM-Arbeit der Erlanger Öffentlichkeit. Eine großes CVJM-Dreieck, mit Kreide aufgesprüht, bedeckte einen großen Teil des Hugenottenplatzes im Herzen der Stadt. An den 1+1+1=3 Dreiecksseiten, die auch die Inhaltsschwerpunkte unserer Arbeit symbolisieren, machten wir diese drei Bereiche (christlicher Glaube und Spiritualität, Bewegung und Sport sowie Bildung) durch kleine Mitmachaktionen, sportliche Angebote und Spiele auf unterhaltsame Weise erlebbar. Und auch an diesem Tag durften wir Gottes Treue hautnah erleben, denn die vom Wetterbericht angekündigten Nachmittagsgewitter hatte ER, zumindest in der Erlanger Innenstadt, extra für uns auf den frühen Abend verschoben.

*Karl-Heinz Chretien
CVJM Erlangen*

CVJM FÜRTH 111 JAHRE IM AUFTRAG DES HERRN UNTERWEGS

Der CVJM Fürth feierte am letzten Septemberwochenende sein 111. Jubiläum. Junge Leute gestalteten am Sonntag den Festgottesdienst in der Fürther St. Michaelskirche maßgeblich mit – eines der Highlights des Festwochenendes. Beim anschließenden Empfang in



der benachbarten „Scheune“ wurden Glückwünsche durch den Dekan, die evangelische Jugend und die Gemeinde Fürth-Dambach überbracht. Oberbürgermeister Thomas Jung erinnerte an eigene CVJM-Erfahrungen und letztendlich kam der Leiter der Togo-Delegation, Gildas Tona, zu Wort mit herzlichsten Grüßen aus dem YMCA Togo und dem Fürther-Partnerverein in Atakpamé.

Auftritte der Togo-Gruppe sorgten schon am



Festabend für Begeisterung, die Jungen freuten sich über einen lebendigen Rückblick auf die letzten 11 Jahre mit Berichten über Gruppenaktivitäten, zahlreiche Freizeiten, zwei Volontärsaufenthalte in Peru und Togo und die Schritte zur Partnerschaft mit Atakpamé.

Eine kleine Talkrunde mit CVJMern aus den letzten fünf Jahrzehnten machte bewusst, dass jeder der Anwesenden seine eigene CVJM- und Glaubensgeschichte hat.

Zwei Wochen später folgte das nächste Highlight: „happy birthday“ war das Motto der diesjährigen „CVJM-Kirchweih-Truppe“ anlässlich des Fürther Erntedankfestumzuges.

*Wolfgang Steigmeier
Fürth*

AG DER CVJM BERLIN, BERLIN, WIR FAHREN NACH BERLIN!



Welcher Fußball-Begeisterte kennt nicht diesen Schlachtruf aus den Spielen um den DFB-Pokal – voller Sehnsucht in den ersten Runden, wenn es gilt, die eigene Mannschaft anzufeuern, und voller Triumph, wenn die Sieger der Halbfinals dann feststehen und klar ist, wer die Reise zum Finale ins Olympiastadion nach Berlin antreten darf.

Für unsere große Tagung im Jahr 2019, bei der wir unter anderem das 100jährige Jubiläum der AG feiern wollen, ist das Olympiastadion zwar eine (oder zwei?) Nummer(n) zu groß – stattdessen haben wir vom 3. bis 6. Oktober 2019 die Tagungs- und Übernachtungsräume der Berliner Stadtmission in der Nähe des Hauptbahnhofs gebucht und vertrauen uns darüber hinaus der Gastfreundschaft des CVJM Berlin an. Und wer weiß, vielleicht gibt es in Berlin ja auch noch die eine oder andere Überraschung?!

Warum haben wir uns bei der Sitzung des AG-Ausschusses im Juni 2016 für Berlin entschieden? Weil Berlin als Hauptstadt und ehemals geteilte Stadt ein ganz besonderer Kulminationspunkt ist. Und weil der CVJM Berlin in der Geschichte der AG eine ganz besonders prägende Rolle gespielt hat. Und weil uns die Geschwister aus dem CVJM Berlin so überzeugend und herzlich eingeladen haben, dass wir fast gar nicht Nein hätten sagen können (das wollten wir aber ohnehin nicht). Und deshalb freuen wir uns schon heute darauf, nach Berlin zu fahren. Und bitten Euch alle, schon mal im Kalender vorzumerken: „2019: Berlin, Berlin. Wir fahren nach Berlin!“

*Karlheinz Walch
Vorsitzender der AG der CVJM*



ANDREAS KOCH

CVJM MANNHEIM

Mein Name ist Andreas Koch; ich bin Pfälzer und 22 Jahre alt. Vor drei Jahren bin ich für mein BWL-Studium nach Mannheim gekommen. Neben meinem Studium mache ich gerne Triathlon und habe in diesem Jahr meinen ersten Halb-Ironman geschafft.

Bereits zu Studienbeginn bin ich beim CVJM in Mannheim heimisch geworden. Seit April bin ich erster Vorsitzender und darf mich spannenden sowie herausfordernden Aufgaben widmen.

In den zurückliegenden Jahren ist die Arbeit im CVJM Mannheim auf vielen Gebieten erfreulich stark gewachsen. Allerdings konnten die vorhandenen Strukturen damit kaum Schritt halten. Das hat an verschiedenen Stellen leider zu Frust geführt; vor allem auch deshalb, weil wir das Potenzial unserer Haupt- und Ehrenamtlichen nicht voll ausschöpfen konnten. Unsere Aufgabe im Vorstand ist es also, geeignete Strukturen zu schaffen, die zu den Anforderungen der heutigen CVJM-Arbeit passen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt darin, das Wir-Gefühl und die Gemeinschaft unter den CVJMern zu fördern. Das gute Miteinander darf in der wachsenden Arbeit nicht verloren gehen.

Ich erlebe viel Ermutigung in meinem Dienst und möchte die gestellten Aufgaben zuversichtlich anpacken, um daran mitzuwirken, Gottes Reich in Mannheim weiter zu bauen.



CHRISTIAN SCHLOTTERBECK

CVJM ANSBACH

Jetzt ist es soweit: Nach vier Jahren Studium an der CVJM-Hochschule in Kassel geht es endlich an die Arbeit. Ich bin Christian Schlotterbeck, 93er Jahrgang, komme gebürtig aus dem Vogtland (unterster Zipfel von Sachsen) und werde ab Oktober als Hauptamtlicher im CVJM Ansbach beginnen.

Dort werde ich hauptverantwortlich für den Jugendbereich sein. Die Betreuung von zwei Jugendgruppen und zwei Jungscharen, Mitarbeitergewinnung, -bildung und -begleitung und die Mitverantwortung in der Mitarbeitergemeinschaft – in diesem Spektrum wird sich mein Aufgabenfeld bewegen. Hinzu kommen die Entwicklung und Planung von neuen Projekten, die das Angebot des CVJM bereichern sollen. Mein Wunsch ist es, junge Menschen in ihrem Lebensabschnitt und ihrem christlichen Glauben ganzheitlich begleiten und unterstützen zu können. Wenn ich mal gerade nicht arbeite, spiele ich sehr gern Schlagzeug, mache gern mit anderen Musik und bin sportlich oder handwerklich aktiv.

Ich freue mich sehr auf das Kennenlernen und ebenso auf eine gute Zusammenarbeit in der AG der CVJM.

Bis bald!



CORA KRÖGER

CVJM GÖTTINGEN

Schalom liebe AG, vor zwei Jahren durfte ich bei der AG-Tagung in Dassel dabei sein und fand es genial! Nun darf ich mich euch

endlich vorstellen und mich hoffentlich bald an der nächsten AG-Tagung erfreuen, denn nun gehöre ich auch zu den Hauptamtlichen des CVJM.

Durch mein Anerkennungsjahr habe ich den CVJM kennen gelernt und festgestellt: Hier möchte ich bleiben. Ja, und das habe ich doch glatt einfach mal in die Tat umgesetzt und mich beim CVJM Göttingen beworben. Das war gar nicht so einfach, denn als ich mich beworben hatte, war ich für ein Volontariat in Israel. Dank sei der heutigen Technik – Vorstellungsgespräche via Skype funktionieren super. Nun bin ich tatsächlich hier und verantwortlich für die Hausaufgabengruppe, Jungcharaktionen und Freizeitaktionen. Damit aber noch nicht genug CVJM. Seit September besuche ich in Kassel den Bildungsgang „Theologie studien- und berufsbegleitend“. Ich freue mich wirklich sehr über diese Möglichkeiten und bin gespannt, was Gott noch alles so vorhat.

Und das bin ich: Cora Kröger, 24 Jahre alt, „Weltverbesserer, Seelensorger, Mutmacher“.



JONAS ROTTSCHÄFER

CVJM BIELEFELD

Hallo, ich bin Jonas Rottschäfer, 24 Jahre alt und seit dem 1. September 2016 der neue Jugendreferent beim CVJM Bielefeld. Meine Heimat ist

Helpup (ca. 20 Minuten von Bielefeld entfernt). Von dort aus bin ich nach dem Abitur zum FSJ in die Klostermühle gestartet und von dort weiter zum Studium nach Bochum gezogen. Nach meinem Studium der Gemeindepädagogik und Diakonie sowie der Sozialen Arbeit führt mich mein Weg nun wieder zurück Richtung Heimat.

Im Bewerbungsverfahren wurde mir schnell klar, dass Gott mich im CVJM Bielefeld und auch auf dieser Stelle einplant. Ich verspüre eine unglaubliche Vorfreude auf meinen Beruf, in dem ich ganz praktisch daran mitwirken will, Gottes gute Nachricht zu verbreiten und sein Reich weiter zu bauen.

Meine Haupttätigkeit wird der IDIOS (Jugendkreis am Freitagabend) sein. Zudem freue ich mich auf eine große und intensive Mitarbeitergemeinschaft, von der ich selbst Teil sein darf, aber auch meine Gaben einbringen möchte. Ich bin sehr gespannt, was Gott alles für die nächsten Jahre so plant, mit mir und mit dem CVJM. Ebenso freue ich mich auf die neuen Begegnungen mit vielen Menschen, die ich kennen lernen werde. In diesem Sinne: Bis bald, vielleicht sehen wir uns ja mal. Gott segne Euch.



LARISSA ZAGEL

CVJM LÜNEBURG

Hallo liebe Leser,
mein Name ist Larissa Zagel, ich bin
24 Jahre alt und werde Ende 2016
beim CVJM Lüneburg anfangen zu ar-
beiten. Gebürtig komme ich aus Den-

kendorf in der Nähe von Esslingen. Nach dem Abitur führte mich mein FSJ nach Rumänien und Amsterdam. Anschließend durfte ich eine theologische Ausbildung am Johanneum in Wuppertal machen. Seit August 2015 wohne ich in Kaiserslautern und arbeite als Teenagerreferentin. In Lüneburg freue ich mich auf die neuen Menschen und die wunderbare Stadt. Gottes Liebe und Menschfreundlichkeit weiterzugeben ist mein Anliegen und es begeistert mich, wenn Menschen Jesus näher kennenlernen wollen. Ich finde es großartig, wenn junge Menschen das Potenzial und die Gaben entdecken, die Gott in sie hineingelegt hat und sie für ihn und andere einsetzen. Deshalb freue ich mich sehr auf meine neue Aufgabe im CVJM Lüneburg.



SIMONE RECH

CVJM BRAUNSCHWEIG

Hallo liebe AG,
viele Jahre schon engagiere ich mich in der
Vorstandsarbeit und seit Mai 2016 bin ich
nun 1. Vorsitzende im CVJM Braunschweig.

Mein Name ist Simone Rech. Ich bin 36 Jahre alt, verheiratet und von Beruf Sozialpädagogin. Im CVJM Braunschweig bin ich etwa seit meinem 16. Lebensjahr. Angefangen habe ich als Teilnehmerin bei TEN SING, bin mit 16 auf einer CVJM-Freizeit zum Glauben gekommen und seitdem ehrenamtliche Mitarbeiterin. Nach dem Abitur war ich für ein Jahr als Volontärin in Peru.

Der CVJM und die Menschen, denen ich begegnet bin, sei es im Ortsverein, auf AG-Ebene oder in Peru, waren für meine persönliche und geistliche Entwicklung ein wirklich wichtiger Bestandteil. Ich wünsche mir für die jungen Leute, die zu uns in den CVJM kommen, dass sie die Möglichkeit haben sich auszuprobieren, ihre Talente zu entdecken und natürlich auch etwas über den Glauben zu erfahren und im Glauben zu wachsen. Als CVJM Braunschweig wollen wir uns in nächster Zeit unter anderem mit folgenden Fragen beschäftigen: Wie geht Jugendarbeit heute? Die klassische Jugendarbeit wird immer weniger umsetzbar. Wie können wir den jungen Leuten trotzdem etwas anbieten und sie fördern? Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? Auch wollen und müssen wir überlegen, wie wir unsere Arbeit zukünftig finanzieren können.

Einige Herausforderungen, die da auf uns warten, denen wir uns aber gerne stellen wollen ...



MARTIN GEIS

CVJM LUDWIGSHAFEN

„Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler.“ (Jes 40,31)

Mein Name ist Martin Geis, seit vielen Jahren bin ich im Vertrieb tätig, davon zuletzt zwölf Jahre im Bereich Schulung und Verkaufsförderung. Schon in meiner frühen Jugend war ich in der katholischen Jugendarbeit sehr engagiert. Gemeinsam mit meiner Frau Monika sind wir seit nunmehr 27 Jahren Teil eines Hauskreises. Mit ihr habe ich beim St.-Katharina-Werk Basel eine spirituelle Ausbildung absolviert, die uns beide stark in Bezug auf gelebte Ökumene geprägt hat. Diese „ökumenische Sehnsucht“ hat uns vor knapp drei Jahren zum CVJM Ludwigshafen geführt.

Gott hat mir durch die bittere Erfahrung eines Burnout gezeigt, meine Grundberufung endlich ernst zu nehmen. So habe ich meinen Vollzeitjob in eine neue 50-Prozent-Stelle umgewandelt und darf seit dem 1. September beim CVJM in Ludwigshafen als CVJM-Referent diese Berufung mit einer weiteren 50-Prozent-Stelle leben. Ich freue mich auf die Begleitung des Jugendteams und den Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit. Mein Hauptanliegen ist es, Räume zu schaffen, wo junge Menschen miteinander über ihren Glauben reden und aus diesem heraus lernen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten.

OFFENE STELLEN IN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT

... gibt es immer wieder! Eine aktuelle Auflistung der momentan zu besetzenden Stellen findest Du auf unserer Homepage
www.cvjm-ag.de

WECHSEL BEI EUCH IM VEREIN?

Wir wollen auf dieser Seite Menschen vorstellen, die neu in der AG sind oder neu auf einer Stelle oder in einer Funktion sind. Gerne wollen wir hier auch immer wieder Ehrenamtliche in den Blick nehmen! Helft uns bitte mit, aktuelle Informationen verbreiten zu können.

Wenn bei Euch jemand neu den Vorsitz im Verein übernimmt oder neu als Hauptamtlicher beginnt, dann gebt uns bitte Bescheid:
pflugschar@cvjm-ag.de

WELTWEITE MISSIONSEINSÄTZE IN DER AG

Barfuß kicken die Jungs und Mädels auf dem staubigen Bolzplatz vor dem kleinen YMCA-Gebäude. Hier in Sokodé im Norden von Togo sind ein Prozent der Bevölkerung Christen, die anderen sind Muslime oder gehören Naturreligionen an. „Vor einigen Jahren“, so erzählt mir der Leiter mit einem Leuchten in den Augen, „habt ihr vom CVJM in Deutschland einen Missionseinsatz bei uns gemacht, gemeinsam mit dem YMCA aus der Hauptstadt Lomé. Daraus ist das hier entstanden!“

Am nächsten Tag fahren wir weiter, zwei Stunden Richtung Norden. In Kara empfängt uns ein Kreis Junger Erwachsener mit einem fröhlichen Programm. „Du erinnerst dich, Martin?“ Martin Barth nickt. Einige Jahre vorher ging von Sokodé aus ein gemeinsamer Missionseinsatz in den Norden Togos. Die Jugendgruppe, die daraus entstand, ist nun ein YMCA.

In Indien gab es im vergangenen Sommer einen Missionseinsatz einer Gruppe aus München und Esslingen. In Togo plant der CVJM Karlsruhe nächstes Jahr einen Einsatz, in Peru wird voraussichtlich im April einer erfolgen, der CVJM München macht Einsätze in Kolumbien und Sri Lanka. Auch Einsätze in Deutschland sind geplant. Entscheidend sind immer die enge Zusammenarbeit mit dem örtlichen CVJM und eine gemischte Zusammensetzung der Gruppen. Gemeinsam gehen die Teilnehmer in Schulen, helfen bei der Renovierung von Räumen oder machen ein Programm auf den Straßen und Plätzen – und immer ist ihnen die Aufmerksamkeit der Kinder und Jugendlichen sicher. Und Gott schenkt, dass daraus etwas wächst.

Aber die weltweit-Arbeit des CVJM ist keine Einbahnstraße. Unser Traum ist ein gemischter Missionseinsatz in Deutschland – gemeinsam mit einer Gruppe aus Togo, Peru und vielleicht anderen Ländern, zusammen mit Mitarbeitern aus Vereinen der AG. Warum nicht im Jubiläumsjahr 2019?

*Jürgen Baron
AG-Geschäftsstelle*

YMCA PERU BESUCH VON ROCIO SOLIS IN DEUTSCHLAND

Immer wenn es im deutschen CVJM etwas Besonderes miteinander zu erleben gibt, laden wir unsere Freunde aus aller Welt ein. Diesmal



CVJM weltweit



war es der Kongress „Miteinander für Europa“ im Juli in München. Unter dem Thema „Begegnung, Versöhnung, Zukunft“ trafen sich Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften und sagten Ja zur Einheit in kultureller und geistlicher Vielfalt. Vor allem durften wir in München 15 Südamerikaner begrüßen, unter anderem Rocio Solis und Enrique Pacora aus dem YMCA Peru sowie unseren Bruderschaftssekretär Oliver Mally. Rocio ist Direktorin des Bereiches der Entwicklungsarbeit im YMCA Peru und besuchte im Anschluss an den Kongress noch einige Vereine vor Ort.

Zum Abschluss des Kongresses waren alle Südamerikaner und wir von Familie Schink (CVJM München) zu einem Brunch und einem Austausch eingeladen. Danach fuhren wir mit Rocio nach Berlin, der ersten Station ihrer

Rundreise. Montag früh gab es eine Präsentation des CVJM Berlin durch Gerd Bethke. Nachmittags dann die obligatorische Stadtrundfahrt und abends ein Treffen mit dem Arbeitskreis Internationale Arbeit.

Rocio erzählte zuerst von den aktuellen Entwicklungen im Land Peru und nannte die großen Herausforderungen, vor denen Wirtschaft, Staat und Gesellschaft stehen. Eine zum großen Teil junge Bevölkerung sieht sich mit Problemen bei der wirtschaftlichen Stabilität, der sozialen Ungleichheit und einer hohen Investitionsschuld im öffentlichen Sek-



tor konfrontiert. Und genau da setzt die Arbeit des YMCA Peru an: Grundlage sind fünf Werte – Gerechtigkeit, Freundschaft, Ehrlichkeit, Verantwortlichkeit und Dienen. Bilder von verschiedenen sozialen Projekten in den drei

Städten Lima, Arequipa und Trujillo zeigten uns, wie erfolgreich die Strategie von Rocio ist. Alle Aktivitäten haben zum Ziel, die medizinische Versorgung in den Armenvierteln zu verbessern, wirtschaftliche Eigenständigkeit zu fördern und Kindern in ihrer Entwicklung zu helfen.

Am Dienstag ging es nach Braunschweig in den CVJM. Rocio war vor genau 20 Jahren als junges Vorstandsmitglied schon einmal am Wollmarkt. Mittwochs ging es dann nach Kassel in die AG-Geschäftsstelle, in der wir auch von Andreas Getfert und Damaris Müller vom CVJM-Bildungswerk erwartet wurden. Im folgenden Gespräch ging es um weitere Vernetzungen und gemeinsame Aktivitäten.

Donnerstag früh ging der Flieger früh um sechs Uhr ab Hannover. Es war für uns, die wir Rocio schon Jahre lang kennen, eine Freude, sie hier begleiten zu können. Es ist beeindruckend, was und wie sie die soziale Arbeit aufgebaut hat. Davon können wir auch im deutschen CVJM viel lernen.

*Christine Poschwitz
CVJM Braunschweig*

AG DER CVJM WELTWEIT- PERSPEKTIVENTREFFEN



Im September findet regelmäßig im Vorlauf der Sitzung des AG-Ausschusses das Treffen der weltweit-Verantwortlichen statt. In diesem Jahr haben wir einen größeren Personenkreis zu einem Perspektiventreffen eingeladen. Wir haben festgestellt, dass sich einiges verändert hat im Rahmen unserer weltweit-Arbeit.

Neue Partnerschaften sind entstanden, zum Beispiel zwischen dem YMCA Atakpamé und dem CVJM Fürth oder auch dem YMCA Sokodé und dem CVJM Berlin. So sind Vereine neu oder verändert in der weltweit-Arbeit aktiv. Die Freiwilligendienste sind beständig gewachsen (s. S. 17) und sind in vielen

Partnerschaften ein wichtiger Bestandteil. So haben sich Arbeitsfelder und Akteure verändert. Damit verändern sich Zielgruppen, die wir im Bereich weltweit vernetzen wollen und wir wollen Formate und Vernetzungen schaffen, die der aktuellen Situation angemessen sind. Also haben wir uns getroffen, um über Perspektiven für die weltweit-Arbeit in der AG zu reden.

Zu Beginn haben wir uns über unser Verständnis von Partnerschaft ausgetauscht. Es war gut zu erleben, dass wir hier sehr einmütig unterwegs waren. Folgende Aspekte haben wir benannt: Unsere Partnerschaften leben davon, dass wir gegenseitig geben und nehmen und somit voneinander lernen. Unsere Partnerschaften sind beziehungsorientiert. Wir wollen ganzheitliche Partnerschaften leben, die missionarisch und sozial-diakonisch ausgerichtet sind. Wir haben gemeinsame Ziele und lernen miteinander.

In unseren weiteren Gesprächen über unsere Perspektiven der weltweit-Arbeit haben wir festgestellt, dass wir gesegnet sind. Denn wir müssen nichts neu starten oder ins Leben rufen, sondern wir dürfen den Schatz entdecken, den wir schon haben. Vieles lebt schon in unseren Vereinen in einem globalen Denken und in weltweiten Beziehungen. Wir sind nur auf der Suche nach neuen Wegen, um das für viele Vereine der AG fruchtbar zu machen. Unsere Perspektiven sind zum Beispiel:

Wir verbreiten mehr Informationen über Kurzzeit- und Missionseinsätze einzelner Vereine.

Wir stärken Partnerschaftsgruppen.

Wir nehmen die Rückkehrer der Freiwilligendienste mehr in den Blick und vernetzen sie.

Wir wollen ein Tagungsformat entwickeln, in dem Menschen aus unseren Vereinen angesprochen werden, die sich für entwicklungspolitische Themen und internationale Kontakte interessieren.

So bleiben wir weltweit unterwegs und sind gespannt, wie viele Schätze wir hier noch entdecken und aufspüren werden!

*Claudia Kuhn
AG-Geschäftsstelle*





Pflugschar-Verlag
Hirzsteinstr. 17
34131 Kassel

Postvertriebsstück
DP AG
Entgelt bezahlt
H3206



**„WENN DER BAUM ZU WELKEN ANFÄNGT, TRAGEN NICHT ALLE SEINE
BLÄTTER DIE FARBE DES MORGENROTS?“**

FRIEDRICH HÖLDERLIN